Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 214 — Mittwoch, den 12. September 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Deutschland soll Vorschläge machen.

Das Ergebnis der ersten Rheinlandbesprechung. — Am Donnerstag eine neue Zusammenkunft.

Die gestern nachmittag in Genf abgehaltene gemeinsame Besprechung der Hauptbelegierten Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens und Japans am Sitze der englischen Delegation dauerte 2½ Stunden. Das gemeinsam vereinbarte Communiqué besagt:

„Heute nachmittag fand in der in Aussicht genommenen gemeinsamen Besprechung über die Rheinlandräumung ein Meinungsaustausch statt, der am nächsten Donnerstagvormittag 10 Uhr seine Fortsetzung findet.“

Ergänzend ist hierzu zu bemerken, daß Deutschland und die Besatzungsmächte im Verlaufe der Verhandlungen ihre beiderseitigen Standpunkte zum Rheinlandproblem darlegten. Der deutsche Rechtsstandpunkt ergibt sich aus dem Artikel 431 des Versailler Vertrages. In ihm heißt es, daß die Besatzungsmächte bei pünktlicher Erfüllung der Vertragsverpflichtungen durch Deutschland die besetzten Gebiete früher räumen würden, als es an sich vorgesehen ist. Die Gegenseite erkennt diesen Standpunkt bis heute nicht an, während der moralische Anspruch, auf den sich Deutschland beruft, nach wie vor mit der Frage der Gegenleistungen beantwortet wird.

Man verlangt von der deutschen Regierung Vorschläge. Da sowohl das Reichskabinett als auch die deutsche Delegation in Genf daran festhalten, daß eine Verbindung zwischen der Besatzung und der Reparationsfrage nicht besteht, ist es natürlich nicht leicht, diesen Gegensatz zu überbrücken. Auch am Dienstag ist das nicht gelungen. Inzwischen werden die einzelnen Delegierten nochmals mit ihren Regierungen Rücksprache nehmen. Der belgische Außenminister, der gestern nach Brüssel gereist ist, wird Ende der Woche zurückkehren. Er dürfte sich bis dahin durch den früheren belgischen Botschafter in London vertreten lassen. Briand reist am Freitag ab, so daß er an der zweiten, für Donnerstag vorgesehenen gemeinsamen Besprechung nicht teilnehmen wird.

Wie weiter verlautet, wird der belgische Außenminister Hymans, der gestern abend nach Brüssel reiste und Ende der Woche in Genf zurück sein will, bei der zweiten Besprechung durch den früheren belgischen Botschafter in London, Baron Moncheur, vertreten. Der französische Außenminister Briand, der am Freitag an einem Ministerrat teilzunehmen beabsichtigt, wird auch an der zweiten gemeinsamen Besprechung persönlich teilnehmen.

Eine englische Stimme zu den Verhandlungsaussichten.

Pertinax meldet dem „Daily Telegraph“ aus Genf, die Aussichten für ein schließliches Einvernehmen schienen den fünf Unterhändlern, die gestern in Lord Cushendons Zimmer über das Rheinlandproblem berieten, im großen und ganzen günstig. Es scheine allgemeine Uebereinstimmung darüber zu herrschen, daß die Räumung, wie sie von Deutschland gewünscht werde, durchgeführt werden könne, vorausgesetzt, daß es weitere Garantien für die künftige Durchführung des Dawesplanes gebe.

Es sei nicht leicht zu sehen, welche Gestalt diese Garantien annehmen könnten, da Amerika an der Regelung nicht teilnehmen könne. Es werde angenommen, daß trotzdem die fünf Mächte die gemeinsame Aktionslinie für die schließliche Lösung des Problems der Kriegsschulden, sobald Amerika geneigt sei, es neu zu erwägen, beschließen würden. Briand werde wahrscheinlich unter Einfluß Paul Boncours (!) auf der Errichtung irgendeiner Form internationaler Kontrolle des entmilitarisierten Rheinlandes bestehen.

Es sei jedoch zweifelhaft, ob Fortschritte in dieser Richtung erzielt werden könnten.

Pariser Randbemerkungen zur gestrigen Konferenz.

Ueber die gestrige Konferenz in Genf weiß nur der „Petit Parisien“ nähere Einzelheiten mitzuteilen.

Vor allem hätten Briand und Müller den Sack ihrer Zwistigkeiten geleert und sich nach gründlicher Aussprache wieder versöhnt. Dann habe Müller den offiziellen deutschen Standpunkt dargestellt und betont, daß Deutschland einen unbedingten Rechtsanspruch auf die sofortige Räumung des Rheinlandes habe. Daraufhin jedoch habe „man“ die entgegengesetzte Tatsache entwickelt, nämlich die der politischen, militärischen und finanziellen Pfänder und Gegenleistungen, die die Alliierten hinsichtlich der Sicherheit und Reparationen immer noch zu fordern hätten. „Man“ sei dabei auch auf die Vorschläge Stresemanns in Thoiry zu sprechen gekommen, und „man“ habe betont, daß Stresemann in seinen Vorschlägen nicht zu viel Widerstand geleistet hat und entschieden weiter gegangen sei.

Der Reichskanzler habe sich endlich bereit gefunden, einen Verhandlungsvorschlag zu machen, aber dieser sei von keinem der Teilnehmer als genügend angesehen worden. Immerhin aber sei damit eine Grundlage gegeben gewesen. Die Alliierten hätten daher den Kanzler gebeten, die Lage nochmals zu überprüfen und am nächsten Donnerstag neue Vorschläge zu machen. Sollten diese Vorschläge eine Diskussionsmöglichkeit erscheinen lassen, dann würden zunächst einmal die Sachverständigen in Aktion treten. Die offiziellen Verhandlungen würden erst später weitergehen.

Friedensdiplomatie und Schlachtmusik.

General Guillaumat über die Rheinlandmanöver.

Die Manöver der französischen Rheinarmee, die im Eifelgebiet abgehalten wurden, sind zu Ende gegangen. Der Oberkommandierende der Rheintruppen, General Guillaumat, kam in seiner Kritik und Würdigung auch auf die Teilnahme eines englischen Husarenregiments zu sprechen. „Ich wundere mich“, so sagte er, „daß die deutsche Presse dieser Teilnahme besondere Bedeutung beigemessen hat, da seit vier Jahren gemeinsame Uebungen zwischen französischer und englischer Artillerie auf dem Uebungsplatze in Bitsch stattfanden und da unsere Luftstreitkräfte alljährlich bei den englischen Manövern mitwirken.“ Zum Schluß kommt der General auf die Leistungen der Truppen im Manöver zu sprechen und erklärt, sie hätten der Bevölkerung gezeigt, daß es noch eine französische Armee gibt, mit der man stets wird rechnen müssen, falls die diplomatischen Instrumente nicht genügen sollten.

Beilegung des „Mißverständnisses“?

Breitscheid als Vermittler. — Müller sprach als Regierungschef.

Die anfängliche Mißstimmung gegen Briand hat sich inzwischen merklich gelegt. Das ist vor allem auf Erklärungen zurückzuführen, die der französische Außenminister am Dienstag dem deutschen Delegierten Dr. Breitscheid gegenüber gemacht hat. Briand empfing Dr. Breitscheid „als Parteifreund Hermann Müllers“ und versicherte ihm ausdrücklich, daß er mißverstanden worden sei, wenn man aus seiner Rede irgendwelche Anklagen oder ein Mißtrauen gegen die Reichsregierung herausgelesen hätte, das am allerwenigsten gegen die gegenwärtige Regierung begründet wäre.

Immerhin benutzte Reichskanzler Müller das „Mißverständnis“ am Dienstag in den späten Abendstunden zu einigen Ausführungen vor etwa 200 Vertretern der internationalen Presse. Müller betonte, daß er mit Stresemann trotz seiner Zugehörigkeit zu einer ganz anderen Partei in den außenpolitischen Zielen fast immer einig gewesen sei, und die Sozialdemokratie auch in der Opposition die außenpolitische Linie Stresemanns unterstützt hätte. Er habe nicht als Parteimann, sondern als Chef der gegenwärtigen Regierung gesprochen. Als Sozialdemokrat würde er seine Rede noch schärfer formuliert haben. Der deutsche Standpunkt zur Abrüstungsfrage sei kein Propagandastandpunkt. Das gehe schon daraus hervor, daß sich die deutschen Vertreter in der Abrüstungskommission stets mit einer etappenweisen Lösung einverstanden erklärt hätten. Aber man müsse immer wieder daran erinnern, daß der Friedensvertrag das Versprechen der allgemeinen Einschränkung der Rüstungen enthalte, die eine Folge der deutschen Abrüstung sein sollte. Dieses Versprechen sei nicht nur Deutschland und den anderen besiegten Staaten des Weltkrieges, sondern allen Völkern der Welt gegeben worden.

Sie machen sich wichtig!

Die Deutschnationalen tun, als ob sie auch mitzureden hätten.

Der Krach im deutschnationalen Lager nimmt munter seinen Fortgang. Neuerdings fordert der freikonservative Flügel den unbedingten Ausschluß von Lambach und von dem kommenden deutschnationalen Parteitag ein starkes Bekenntnis zur Monarchie. Kein Wunder, wenn die Deutschnationalen in dieser Situation das Bedürfnis nach Ablenkungsmanövern haben und die Vorgänge in Genf hierzu benutzen. In einer parteiamtlichen Verlautbarung teilen sie mit, daß sie sich auf Grund der „beleidigenden Offenheit“ Briands in Genf mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt haben, um festzustellen, welche „für die deutsche Würde und die deutschen Interessen unerläßlichen Folgerungen der deutschen Politik sie aus den Genfer Tatsachen zu ziehen gedenkt.“

Die Reichsregierung dürfte auf diese Anfrage die gebührende Antwort nicht schuldig bleiben. Kein verantwortlicher Mensch kann einen polemischen Zwischenfall zum Anlaß einer politischen Neuorientierung nach dem Westen nehmen. Abgesehen davon, sind die Deutschnationalen bis heute noch immer die Antwort auf die Frage schuldig geblieben, welcher Art schließlich diese Neuorientierung sein soll.

Die französischen Sozialisten zur Briand-Rede.

Eine Interpellation in der Kammer.

Im Auftrage seiner Partei hat der sozialistische Abgeordnete Brake auf Grund der Rede Briands eine Interpellation in der Kammer angemeldet.

„Wir wollen doch einmal sehen“, schreibt dazu der sozialistische „Populaire“, „ob wir nicht unsere angeblichen Friedensfreunde dazu bringen können, Farbe zu bekennen. Briand hat uns in Genf ein erbauliches Schauspiel aufgeführt. Als es sich darum handelte, endlich zu Taten zu schreiten, hat er sich in der schmachvollsten, heuchlerischsten Weise seiner Pflicht entzogen. Mit dem Frieden flirten wolle er gern, aber er ist kein ernsthafter Liebhaber. Er ißt schon einmal eine Omelette in Thoiry und trinkt einen Porto in Locarno, aber wenn er nun in Genf etwas Praktisches leisten soll, dann sagt er nein.“

Und wieder Abrüstungsdebatte!

Der dritte Ausschuß der Völkerbundversammlung tagt.

Von den drei Versammlungsausschüssen, die gestern nachmittag ihre eigentlichen Arbeiten begonnen haben, begegnet der dritte Versammlungsausschuß (Abrüstungsfragen) dem meisten Interesse. Wie in allen Ausschüssen sind auch in diesem Ausschuß alle 50 Delegationen durch je ein Mitglied vertreten, das von Sachverständigen begleitet ist, während im sogenannten Vorbereitenden Abrüstungsausschuß nur einige 20 Staaten mitwirken. Dagegen fehlen bei diesen Verhandlungen die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland, die als Nichtmitglieder nicht teilnehmen können.

Debatte über die Modellverträge des Sicherheitskomitees.

Der erste Punkt der Tagesordnung betrifft zunächst die Arbeiten des Sicherheitskomitees, über die dessen Vorsitzender, Benesch, einen längeren Bericht erstattete. Er betonte in bezug auf die vom Sicherheitskomitee ausgearbeiteten sechs Schiebs- und Vergleichsmodellverträge, daß das Sicherheitskomitee auf die bevorzugte Stellung eines dieser Modellverträge verzichtet hat und der Völkerbundsversammlung alle weiteren Entscheidungen überlasse. In bezug auf die Modellverträge für Nichtangriffspakte hob er hervor, daß der Entwurf D. am weitesten gehe, weil er auch Bestimmungen über gegenseitige Unterstützung im Falle eines Angriffes enthält, deren Anwendung aber nur für die Teilnehmer an einem solchen Pakt gelten soll. Aus den weiteren Arbeiten des Sicherheitskomitees erinnerte er noch an den auf deutsche Anregung zurückgehenden Konventionsentwurf zur Verstärkung der Kriegsverhütungsmittel, dessen Prüfung vielleicht während der jetzigen Tagung der Bundesversammlung abgeschlossen werden könne.

Nach längerer Aussprache wurde die teilweise Ueberweisung der Musterverträge an den ersten Versammlungsausschuß (Rechtsfragen) und die Einsetzung eines gemischten Unterausschusses beschlossen, dem auch Mitglieder des Rechtsausschusses angehören sollen.

Eröffnung der allgemeinen Aussprache.

Die allgemeine Aussprache über das gesamte Abrüstungsproblem im dritten Versammlungsausschuß wurde von dem Generalsekretär der Interparlamentarischen Union, Lange-Norwegen, eröffnet.

Lange brachte auf Grund einer Instruktion seiner Regierung den lebhaften Wunsch zum Ausdruck, daß auf dem Boden des Artikels 8 des Völkerbundspaktes nunmehr etwas geschehen möge. Er freue sich, feststellen zu können, daß dieser Wunsch sich auch mit den Darlegungen Briands und Cushendons deckt. Im Gegensatz zu den Arbeiten über die Sicherheitsfrage sei der Stand der Vorarbeiten über die Abrüstungsfrage nicht befriedigend, weshalb es notwendig sei, daß gegenüber den politischen Gesichtspunkten die technischen Fragen zurücktreten. Briand habe dasselbe wohl gefühlt, als er in seiner gestrigen Rede von den Schwierigkeiten sprach, die Techniker von ihrem Standpunkt abzubringen. Das Beispiel, das England und Frankreich durch den Abschluß des Flottenkompromisses gegeben haben, sollte nach seiner Meinung auch von anderen Staaten befolgt werden.

Lange empfiehlt die Beschränkung der Militärbudgets und tritt für die Einsetzung eines ständigen Ausschusses ein, der die Fortschritte in der effektiven Abrüstung in den verschiedenen Ländern verfolgen sollte. Es müsse ein festes Verhältnis des Rüstungsstandes der einzelnen Länder durch vertragliche Vereinbarungen geschaffen werden.

Die Völkerbundsversammlung sollte sich deshalb für die beschleunigte Wiederaufnahme der Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses einsetzen und verlangen, daß die Einberufung der ersten internationalen Abrüstungskonferenz auf jeden Fall vor der nächsten Völkerbundsversammlung erfolge. Allerdings müsse der geeignete Zeitpunkt abgewartet werden, damit von vornherein Aussichten für einen Erfolg vorhanden sind.

Paris wird bombardiert werden.

Manöver der französischen Luftstreitkräfte.

Am 14. und 15. September werden bei Paris große Manöver der französischen Luftstreitkräfte stattfinden, an denen 350 Flugzeuge teilnehmen sollen. Der englische Luftfahrtminister wird, dem „Matin“ zufolge, den Uebungen beiwohnen. (Wahrscheinlich wird Paris dabei die gleichen bitteren Erfahrungen wie London machen.)

Der Wolfshunger der deutschen Bankiers.

Rückkehr zum Frühkapitalismus. — Kampfansage an die Arbeiterschaft.

Im Anschluß an die auf dem 7. allgemeinen deutschen Bankiertag am Montag gehaltenen Referate nahm die Versammlung auf Vorschlag des Präsidiums einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Ohne eigenes Kapital gibt es für die deutsche Wirtschaft keine Entwicklungsfähigkeit und keine Unabhängigkeit. Um diese zu gewinnen, bedarf Deutschland dringend der Neubildung von Kapital in einem weit größeren Umfange als dem des bisher erreichten. In dem Verlangen nach Anwendung aller geeigneten Mittel zur Förderung der Kapitalbildung weiß sich der Bankiertag mit den weitesten Bevölkerungskreisen ohne Unterschied der politischen Grundeinstellung einig. Er hält es jedoch für ein Unding, auf der einen Seite die Kapitalbildung fördern zu wollen und doch gleichzeitig die kapitalistische Wirtschaft als solche zu bekämpfen, das Privateigentum unter dauernder Bedrohung zu halten und die privaten Unternehmungen mehr und mehr durch Betriebe der öffentlichen Hand zu verdrängen.

Die derzeitige Höhe der Steuerlast übersteigt vielfach die Grenzen des wirtschaftlich Tragbaren. Sie muß durch eine bessere Verteilung zwischen direkten und indirekten Steuern, durch eine Beseitigung wirtschaftlich schädlicher Steuerarten und durch eine Milderung besonderer Steuerhärten erträglicher gemacht werden. Für die Einkommensteuer ist namentlich die Rückkehr zum Dreijahresdurchschnitt, mindestens aber Hinzulassung eines Verlustvortrages nach englischem Muster zu befürworten.

Der Gedanke einer Vermögenszuwachssteuer ist zu bekämpfen (?), weil diese Steuer der Kapitalbildung unmittelbar entgegenwirkt usw."

Soweit sich die privatkapitalistischen Führer zu einer mehr oder weniger feuilletonistischen Art auf Jahrestagungen in der Wiederbelebung manchesterlicher Doktrinen gefallen, kann uns gleichgültig sein. Wenn man aber praktische Folgerungen hinsichtlich der Lohn- und Sozialpolitik daraus zu ziehen geneigt ist, muß darauf hingewiesen werden, daß solche Konsequenz einen Rückfall in die Zeit überwundenen Frühkapitalismus bedeutet, der sich rächen muß. Die Arbeiterschaft wird sich einen solchen Wechsel gewiß nicht gefallen lassen. Angesichts der Opfer, die ein solcher Kampf kosten muß, fragt man sich, ob man privatkapitalistische Irrtümer und eine Verkennung der wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen nicht zuverlässiger und richtiger revidieren und richtigstellen kann?

Was die Alldeutschen fordern.

Der Alldeutsche Verbandstag in Plauen hat am Schlusse der Tagung, die mit einer Absage des Justizrats Claß an Hindenburg begann, eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Angesichts des Verhaltens der Feinde fordert der Alldeutsche Verband von der Reichsregierung, daß endlich mit der bisherigen Politik gebrochen und der Welt gezeigt wird, daß das Deutsche Reich nicht willens ist, sich weiter vergewaltigen zu lassen. Insbesondere hält der Alldeutsche Verband es für geboten:

daß das deutsche Anerkenntnis der Schuld am Weltkriege in aller Form widerrufen wird,

daß das Deutsche Reich den Austritt aus dem Völkerbund vollzieht,

daß die Leistungen aus dem Dawes-Plan eingestellt werden, und

daß Deutschland auf Grund der unerfüllt gebliebenen Abrüstungsverpflichtung der Feindbund-Mächte sein Recht auf den Wiederaufbau seiner Wehrmacht entsprechend seinem Bedürfnis zur Geltung bringt.

Der Alldeutsche Verband ist überzeugt, daß eine solche Politik das Ansehen des Deutschen Reichs auf einen Schlag wiederherstellen und die gefährdete deutsche Wirtschaft vor dem Schlimmsten bewahren wird."

Das ist also die Zauberformel, die man nur auszusprechen braucht, um den Krieg, seinen Ausgang und den Vertrag von Versailles ungeschehen zu machen.

Reichskanzler a. D. Cuno im nationalen Block.

Ein Konsortium von Monarchisten.

Die „Vossische Zeitung" berichtet aus Hamburg: Im Sinne der Hamburger Stahlhelm-„Botschaft" hat sich der „Nationale Block Nordmark" gebildet, dem angehören: der Ausschuß der vaterländischen Verbände Groß-Hamburgs, vertreten durch Vizeadmiral a. D. Jacobson, der „Nationalklub von 1919", vertreten durch Reichskanzler a. D. Wilhelm Cuno von der Hapag, die Vereinigten Stadtringe Hamburg-Altona, vertreten durch Generalmajor a. D. Helfritz, der Bürgerbund Hamburg-Altona-Wandsbeck, vertreten durch Otto H. Traun, der „Treubund Nordmark", vertreten durch Oberst a. D. Tüllmann.

Die Affäre Stinnes greift nach Wien über.

Ein neues Geständnis.

Wie die Wiener „Stunde" meldet, legte der im Zusammenhang mit der Stinnes-Kriegsanleiheaffäre verhaftete ehemalige leitende Direktor des Holztrustes „Foresta", Bela Groß, ein teilweises Geständnis ab. Er sah sich dazu genötigt, da in seinem Büro Korrespondenzen beschlagnahmt worden sind, woraus seine Verbindung mit Stinnes klar hervorgeht, so daß seine Mitschuld an den Schwindeleien mit Sicherheit nachgewiesen werden konnte. Der deutsche Regierungskommissar für Kriegsanleiheablösung, Heinemann, und Kriminalkommissar Brassow sind zur Untersuchung in Wien eingetroffen.

Umbildung des englischen Kabinetts?

Hoffentlich werden die Wahlen daraus etwas anderes machen.

„Daily Telegraph" erfährt, unmittelbar vor den Neuwahlen im nächsten Jahr werde eine Mitteilung über die Umbildung des Kabinetts Baldwins gemacht werden, die durch die aus Gesundheits- oder anderen Gründen geäußerten Wünsche verschiedener Mitglieder erforderlich sei. Es verlaute, daß der Staatssekretär des Innern, Jonson Hicks, aus Gesundheitsrücksichten wünsche, sein Ressort gegen eine weniger schwer lastende Verantwortung zu tauschen. Voraussichtlich würden ferner an der Umbildung beteiligt sein: Chamberlain, Lord Balfour, Bridgeman, Lord Salisbury, Steel-Maitland und Cunliffe-Lister. Lord Birkenhead dürfte bald aus dem Kabinett ausscheiden, um einen Posten in der City anzunehmen. Es sei unvermeidlich, daß dem neuen Kabinett viel neues Blut zugeführt werde.

Persien befreit sich von den Vorrechten der Europäer.

Abschluß neuer zeitgemäßer Staatsverträge.

Durch Vermittlung des gegenwärtig in Berlin weilenden persischen Hofministers Timur Tasch sind eine große Reihe neuer Verträge zwischen Persien und anderen Mächten abgeschlossen worden, so auch mit Deutschland, durch welche die Mächte ihre Kapitulationen haben fallen lassen. Den Minister beschäftigen zur Zeit hier die Abschlüsse einer Reihe von Staatsverträgen, aber auch von Privatverhandlungen mit Industrie- und wirtschaftlichen Instituten.

Das nervöse Sowjetrußland.

Die Tschela untersucht eine angebliche Verschwörung.

Eine englische Agentur meldet aus Riga, daß in Rußland wieder einmal eine „umfangreiche gegenrevolutionäre Bewegung" aufgedeckt worden ist und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind. An der angeblichen Verschwörung sollen auch Führer der roten Armee aus Odessa und Kiew beteiligt sein. Die Polizei hat nach den vorliegenden Meldungen im Zusammenhang mit der Verschwörung in den letzten Tagen wiederholt umfangreiche Razzien in Leningrad, Moskau und Charkow vorgenommen. Von diesen polizeilichen Attacken wurde insbesondere die sogenannte Intelligenz betroffen.

Einführung des Zweiklassensystems bei der Reichsbahn.

Die Einführung des Zweiklassensystems bei der Reichsbahn ist nunmehr endgültig für den 7. Oktober 1928 vorgesehen. An diesem Tage findet gleichzeitig der Fahrplanwechsel statt, d. h. der Uebergang vom Sommerfahrplan auf den Winterfahrplan. Vom 7. Oktober ab wird also im allgemeinen nur noch eine Polsterklasse mit der Bezeichnung II. Klasse und eine Hartklasse mit der Bezeichnung III. Klasse geführt. Die bisherige I. Klasse wird nur in den besonders wichtigen Schnellzügen, in den FD-Zügen, FFD-Zügen und in den Schlafwagen beibehalten.

Anläßlich der Verminderung der Wagenklassen treten mit Wirkung vom 7. Oktober 1928 auch die Tarifänderungen in Kraft. Die Einheitssätze der Einzelkarten betragen einschließlich Beförderungssteuer je Kilometer in der I. Klasse 11,2 Reichspfennig, in der II. Klasse 5,6 Reichspfennig, in der III. Klasse 3,7 Reichspfennig mit einem Spannungsverhältnis von 1 : 1,5 : 3.

Die Preise der III. Klasse Personenzug entsprechen demnach künftig denen der jetzigen IV. Klasse, die der III. Klasse Eilzug denen der jetzigen III. Klasse und die der II. Klasse Eilzug denen der jetzigen II. Klasse. Die Preise der Arbeiterwochenkarten und Kurzarbeiterwochenkarten bleiben unverändert. Als Preis der Arbeiterrückfahrkarten wird der Fahrpreis der III. Klasse Personenzug für einfache Fahrt erhoben. Für die Beförderung von Hunden ist der halbe Fahrpreis III. Klasse Personenzug zu zahlen. Die Einzel- und Zeitkartenpreise im Berliner und Hamburg-Altonaer Stadt-, Ring- und Vorortverkehr, die Preise der Militärfahrkarten und Bahnsteigkarten sowie die Gepäck- und Expreßgutfrachten bleiben unverändert. Die beschleunigten Personenzüge werden in den Fahrplänen nicht mehr als solche bezeichnet; sie werden aber, soweit sie nicht gemäß besonderer Anordnung (etwa 30 Prozent) als Eilzüge gefahren werden, als Personenzüge mit den bisherigen Unterwegsaufenthalten und verkürzter Reisedauer beibehalten. Dies sind etwa 70 Prozent der heute verkehrenden beschleunigten Personenzüge, bei denen lediglich das Zeichen „BP" wegfällt.

Am 3. November neue polnisch-litauische Verhandlungen.

Und wieder in Königsberg.

Die Abmachungen, betreffend die polnisch-litauischen Verhandlungen, die am 3. November in Königsberg wieder aufgenommen werden sollen, sind, wie die offiziöse „Epoka" meldet, zwischen den Außenministern Zaleski und Woldemaras in einer ganz auffallend kurzen Unterredung getroffen worden. Woldemaras wandte sich in der Vorhalle des Genfer Konferenzsaals an Zaleski mit der Frage, wann die erste Konferenz stattfinden sollte. Auf Zaleskis Entgegnung, daß man von polnischer Seite mit jedem Ort und jedem Zeitpunkt einverstanden wäre, schlug Woldemaras den 3. November und Königsberg vor. Zaleski erwiderte mit dem einen Wort „einverstanden", worauf die Minister sich sogleich trennten.

Spießbürgerlatein des litauischen Präsidenten.

Wie sich in seine mKopf die Welt malt.

Dem „Memeler Dampfboot" wird aus Kowno berichtet: Staatspräsident Smetona hat auf der Jahresfeier der litauischen Offiziersschule in Kowno eine Rede gehalten, in der er u. a. betonte, der ewige Friede würde wohl niemals in der Welt eintreten; wenn man Frieden wolle, müsse man sich zum Kriege vorbereiten. Ohne Schwert könne kein Recht sein. Man müsse alles verteidigen, was Litauen gehöre. Litauen besitze aber noch nicht Wilna. Für Litauen sei das Recht wertvoller als der Frieden. — Des weiteren hob Staatspräsident Smetona hervor, daß Wilna, Grodno und das südliche litauische Gebiet Litauen gehören müssen. Litauen könne unabhängig sein nur mit der Hauptstadt Wilna.

Der König von Spanien in Kiel. Auf der Reise nach Stockholm traf der König von Spanien an Bord des Kreuzers „Principe Alfonso" heute früh 2 Uhr durch den Nordostseekanal kommend in Kiel ein. Der Kreuzer wird seine Vorräte an Betriebsstoff ergänzen und am Mittwochnachmittag die Weiterreise nach Stockholm antreten. Heute vormittag wird der König eine Rundfahrt durch Kiel unternehmen.

Helga.

Novelle von Felix Rohmer.

Helga hatte gerade den Mantel abgelegt und ihre Arme stürmisch um Erwins Nacken geworfen. „Drei Tage habe ich dich nicht mehr gesehen," flüsterte sie dabei vorwurfsvoll — als das dreimalige kurze Anschlagen der Klingel die beiden Menschen zusammenfahren ließ.

„Es ist Helmuth," sagte Erwin leise. „Bestimmt — es ist sein Zeichen — wir haben es miteinander verabredet." Helga hatte große und angstvolle Augen und blickte unruhig auf den Geliebten. „Was machen wir bloß — was machen wir bloß," stotterte sie ratlos. Da klang wieder die Glocke und mit energischer Handbewegung schob Erwin das Mädchen in sein Schlafzimmer. „Riegle von innen ab und mach's dir so bequem wie möglich," sagte er noch schnell. „Hoffentlich werde ich ihn auf gute Art bald wieder los." Sie lächelte schon wieder, als sie den Mann so ruhig sah. „Noch einen Kuß," bettelte sie mit spitzbübisch-übermütiger Miene, und drehte den schutzgewährenden Schlüssel erst um, als sie schon Helmuths Schritte, die sie so gut kannte, etwas unsicher durch den halb dunklen Korridor tappsen hörte.

„Komm, nimm Platz," sagte Erwin zu seinem unerwarteten Gast, als sie gemeinsam das Zimmer betraten, und bemühte sich ernsthaft um einen heiteren Gesichtsausdruck. Es war doch wichtig, den Freund nichts von seiner Verstimmung merken zu lassen.

Helmuth machte es sich lärmend und geräuschvoll in einem der prachtvollen, gutgepolsterten Klubsessel bequem. „Ein bißchen lange hast du mich warten lassen," brummte er. „Ach, ich hatte mich ein wenig hingestreckt und war drauf und dran, einzuschlafen — ich bin jetzt am Nachmittag immer so müde," entgegnete Erwin und unterstützte seine Worte durch ein herzhaftes Gähnen. „Es liegt wohl am Frühling. Aber was führt dich so unerwartet her,

„Hast du einen besonderen Wunsch."

„Ja, zunächst einen Kognak — Hennessy, wenn du noch was davon in deinem Giftschrank vorrätig hast."

„Gewiß, gewiß!" Erwin füllte geschäftig die Gläser. „Also prost, mein Junge. Und nun schieß los. Ich kann mir nicht recht denken, daß du wegen eines Kognaks durch halb Berlin trudelst, um mich aufzusuchen. So abgebrannt kannst du doch gar nicht sein, daß du das nötig hättest."

„Nein, so abgebrannt bin ich nicht," sagte Helmuth, dem andern sein leeres Glas zum Wiederfüllen hinreichend. „Und eigentlich kam ich auch nicht wegen deines Kognaks — trotzdem er wirklich außerordentlich gut ist — sondern eigentlich wollte ich deinen Rat."

„Meinen Rat — wo brennt's denn? Kann ich dir in irgendeiner Sache behilflich sein? Du weißt, ich tu's mehr als gern."

„Ja," sagte Helmuth, die Stirn in nachdenkliche Falten legend, „es handelt sich um Helga."

Für einen Augenblick floh alle Farbe aus Erwins Wangen. Aber „Haltung, Haltung" kommandierte er sich selbst. Und ein Blick auf das durchaus gutmütige Gesicht seines Freundes beruhigte ihn vollkommen, so daß er seine Fassung und damit seine Ueberlegenheit sofort wiedergewann.

„Um Helga?" fragte er nochmals. „Was ist denn mit der?"

„Ich bin doch mit ihr verlobt."

„Ja, das weiß ich — ist das die ganze Neuigkeit?"

„Nein, natürlich nicht," meinte Helmuth, jetzt schon selbst nach der Karaffe greifend, um den Freund nicht immer bemühen zu müssen. Erwin stand stillschweigend auf, holte eine andere, noch versiegelte Flasche herbei und begann, den Korken mit dem Propfenzieher zu bearbeiten. „Arme Helga," dachte er mitleidig. „Sie wird sich wohl etwas gedulden müssen. Ich fürchte, es wird eine langwierige Sitzung."

„Also Helga," fuhr Helmuth seinerseits nun wieder fort. „Wir sind nun ja bald ein Jahr verlobt, und da meine ich, wir müßten endlich ans Heiraten denken."

„Gewiß, gewiß. Man pflegt ja im allgemeinen sich zu dem Zwecke zu verloben, um sich später zu verheiraten."

„Ja, nicht wahr. Und ich will nun bald ernst machen. Nur — vorher . . . vorher hätte ich gern deinen Rat gehört."

„Meinen Rat?"

„Ja, deinen Rat, natürlich. Ist das so erstaunlich? Sieh mal, du bist doch so ein halber Roué, so eine Art Don Juan, alle Mädels laufen dir nach, heißt es im Klub. Und du wirst doch auch bestimmt ein guter Frauenkenner sein! Oder nicht."

„Ich — ja ich weiß wirklich nicht," wehrte Erwin ab. Er hatte alle Mühe, nicht laut heraus zu lachen.

„Keine falsche Bescheidenheit," erwiderte Helmuth. Er goß eben das vierte Glas Kognak hinunter und seine Stimme bekam schon einen komisch lauten und rauhen Klang. „Es ist, wie ich sagte. Und nun, da du doch auch Helga gut kennst — nicht wahr, wir sind doch oft zusammen gewesen und du kennst sie recht gut . . ."

„Ja," sagte Erwin langsam, „ich kenne sie — recht — gut."

„Na also. Und da solltest du mir eben raten. Du sollst mir sagen, was du von Helga denkst. Auf mein eigenes Urteil kann ich da nicht viel geben — ich bin so mißtrauisch. Das ist ein Fehler, ja vielleicht ein Laster. Wie auch das Trinken ein schreckliches . . . Er füllte wieder sein Glas, trank es mechanisch leer. „Aber das Trinken bleibt unverständlich, ich begreife das überhaupt nicht. Das ist so eine Willensschwäche — man braucht doch nicht zu trinken, nicht wahr. Man sagt ganz einfach nein, ich mag nicht, und dann trinkt man nicht. Aber mit diesem Mißtrauen — nur gegen die Frauen mußt du verstehen, nur gegen die Weiber — ist das was anderes. Das liegt im Blut. Vererbung glaube ich oder so. Nicht umsonst war meine Mutter Schauspielerin. Und da," er holte die Flasche näher zu sich heran, „ja, da will ich deine Hilfe. Frauen sind wie Nabitzwände, nicht wahr? Leicht gebaut, leichte Ware. Und trotzdem undurchsichtig. Für die meisten, auch für mich. Du aber kennst sie — und du bist mein Freund, nicht wahr? Oder . . . bist du es nicht mehr?"

„Aber natürlich — du zweifelst doch nicht daran?"

„Keine Spur. Also: Prost, alter Freund. Und nun sage mir, was du von Helga hältst! Soll ich sie heiraten? Glaubst du, daß sie mir treu sein wird?"

„Ich denke," sagte Erwin, mit leisem Lächeln nach dem richtigen Ausdruck suchend und völlig überzeugt, daß Helga im Nebenzimmer jedes, aber auch jedes Wort hören mußte: „Ich denke, wenn sie dich jetzt nicht betrügt, wo ihr schon ein Jahr verlobt seid, daß sie dich dann auch in der Ehe nicht betrügen wird . . ."

„Ausgezeichnet, wirklich sehr gut gesagt, ich danke dir, Erwin, für dieses Wort. Prost!"

Helmuth leerte das Glas mit einem Zuge, dann, nach der Flasche greifend, zögernd plötzlich und grüblerisch:

„Aber, wenn . . . verzeihe diese ewigen Zweifel . . . wenn sie mich betrügt, was soll ich dann tun?"

„Dann . . ."

„Ja, dann — soll ich sie fortjagen, nicht wahr? Das ist doch deine Meinung, mein Freund, oder nicht?"

„Ja — das ist meine Meinung," gab Erwin nach.

„Gut — gut . . . danke schön. Die Flasche ist leer, wie ich sehe — war es schon die zweite. Ja. Nun, es schadet nichts — ich muß sowieso aufbrechen."

Er erhob sich mühsam, schüttelte Erwin die Hand. Der begleitete ihn hinaus. In dem jetzt völlig dunklen Hausflur tastete Helmuth nach seinem Mantel, fand ihn endlich. „O, ich vergaß ja ganz, daß ich eine Taschenlampe habe," rief Erwin. Licht flammte auf. Erwin sah Helgas Pelz hängen und erschrak. Doch Helmuths Augen glitten gleichgültig durch den Raum. Noch in der Türe drehte er sich um: „Gut hast du das gesagt, Erwin: betrügt sie mich jetzt nicht, so betrügt sie mich auch nicht in der Ehe. Und wenn sie mich jetzt betrügt, dann — soll ich sie fortjagen! Weißt du, tu mir den Gefallen . . . bestelle es ihr gleich selbst."

Und, da er Erwins maßlos erschrockenes Gesicht sah, mit gewinnender Freundlichkeit: „So dumm und so betrunken, wie du denkst, bin ich nämlich doch nicht, — mein Freund . . ."

Die „Grüne Brücke" eröffnet.

Der Straßenbahnverkehr endlich aufgenommen. — Auch der Fußgängerverkehr freigegeben.

Lange hat es gedauert, bis der Bau der Grünen Brücke zu einem gewissen Abschluß gekommen ist. Oftmals wurde die Geduld des Publikums auf eine harte Probe gestellt. Stets wurden neue Termine für die Fertigstellung festgelegt, doch hörte das lästige Umsteigen nach der Niederstadt nicht auf. In weiten Kreisen wußte man es, daß die Grüne Brücke seit einiger Zeit schon betriebsfertig war, aber aus gewissen Gründen die letzten Arbeiten hinzögerten. Erst unter dem Druck offensichtlicher Kritik hat man sich bereitgefunden, die Grüne Brücke jetzt dem Verkehr freizugeben.

Heute war nun dieser denkwürdige Tag. Nach fast einjähriger Bauzeit rollen jetzt die Straßenbahnzüge über die neuerbaute Brücke und ergießt sich der Menschenstrom hinüber und herüber. Die Brücke ist von heute ab sowohl für den

Straßenbahnverkehr als auch für den Fußgängerverkehr freigegeben.

Der Fahrverkehr dürfte jedoch erst Mitte nächster Woche hinübergeleitet werden, da der unter dem Fahrdamm liegende Antriebsraum erst am 6. September mit einer Betonkappe versehen wurde und diese mindestens 14 Tage zur Erhärtung gebraucht.

Dem Eröffnungsakt, der kurz nach 10 Uhr durch Baurat Troll vertretungsweise vollzogen wurde, wohnten der Bau-Ausschuß und die Vertreter der Presse bei. Auch ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden. Zu beiden Seiten der Brücke und auf der Notbrücke stauten sich dichte Menschenmengen, stillschweigend von der sonst tüchtigen Verkehrspolizei geduldet. Nach einer kurzen Eröffnungsrede, in der die Bedeutung der Brücke für den ungehinderten Verkehr vom Zentrum zur Niederstadt gedacht wurde, rollte der erste mit roten Fähnchen geschmückte Straßenbahnzug über die Brücke.

Dieser ersten Fahrt waren die nötigen Sicherungen vorausgegangen. Am gestrigen Nachmittag gegen 2 Uhr hatte die Belastungsprobe stattgefunden. Trotzdem die Brücke mit 1500 Zentner belastet wurde, zeigte sie sich jedoch äußerst stabil. Sie wog in der Mitte nur 11 Millimeter durch, was als besonders günstig für die Konstruktion angesehen werden darf. Dem Ergebnis dieser Belastungsprobe nach dürfte die Brücke allen Anforderungen vollauf genügen.

Auch sonst dürfte sie dem Verkehr eine wesentliche Erleichterung bringen. Die Brücke ist nämlich

doppelt so breit wie die alte,

insgesamt mißt sie 18 Meter in der Breite, davon entfallen 5 Meter auf die Schienenstränge und je 3 Meter auf die Bürgersteige. Die lichte Durchfahrtsbreite beträgt 12 Meter. Die Länge der Brücke beträgt 42 Meter. Ueber die Einzelheiten beim Bau haben wir schon oft berichtet. Erwähnenswert ist noch der für den Osten seltene Brückenbelag, der aus Seilgurten hergestellt ist. Dieser Seilgurtenbelag bietet den Vorteil größter Leichtigkeit, auch bietet er besonderen Halt. Der übrige Teil der Brücke ist mit Holzpflaster versehen. Wie verlautet, soll auch der Lange Markt später einen derartigen Belag erhalten, wodurch ein einheitliches Bild erzielt werden soll.

Aeußerst interessant ist auch der Mechanismus, der die Klappen bewegt. Nach den Angaben der Bauleitung hat der Einbau dieses Mechanismus die Verzögerung beim Bau der Brücke verursacht.

Auch jetzt ist der elektrische Antrieb noch nicht fertiggestellt. Dies dürfte in etwa zwei bis drei Wochen der Fall sein. Das Oeffnen und Schließen der Klappen wird dann nur wenige Sekunden in Anspruch nehmen. Sind bei dem jetzigen Händbetrieb noch sechs Minuten zum Oeffnen und Schließen sowie zum Verriegeln der Brückenklappen notwendig, so ist diese Arbeit später nach Fertigstellung der elektrischen Anschlüsse in 1½ Minuten bewältigt. Daß sich hierbei wesentliche Vorteile für den Schiffsverkehr und auch für den Verkehr über die Brücke ergeben, liegt auf der Hand.

Nach modernen Grundsätzen ist auch die Anlage der Oberleitung für die Straßenbahn vollzogen worden. Durch besondere Portalgittermaste ist die Belastung der Oberleitung über die Brücke, die durch sogenannte Ausleger vollzogen wird, von den eigentlichen Klappen genommen. Dadurch fällt das Fahren der Straßenbahn mit Schwung über die Brücke fort. Größte Sicherheit für den Fuhrwerksverkehr ist auch dadurch geschaffen, daß der Antriebsmechanismus der Klappen so eingerichtet ist, daß sie bis zu einem bestimmten Winkel nur gleichzeitig geöffnet werden können. Die Möglichkeit, daß bei nur einseitiger Oeffnung der Klappen ein noch eilends über die Brücke hinwegwollendes Fuhrwerk in die Mottlau stürzt, fällt dadurch fort.

Dem Augenschein nach kann man wohl sagen, daß die Brücke ihren Anforderungen genügen dürfte. Auch das Publikum hat jetzt Gelegenheit, sich hiervon zu überzeugen. Die Notbrücke dürfte bald verschwinden.

Auch die Schleife am Hansaplatz im Betrieb.

Anschließend an die Inbetriebnahme der Grünen Brücke hatten die geladenen Gäste Gelegenheit, auch die heute fertiggestellte Schleife am Hansaplatz in Augenschein zu nehmen. Auch diese Anlage dürfte ein wesentlicher Fortschritt für den ungehinderten Verkehr bedeuten. Es ist geplant, sowohl die Linie Heubude als die Linie Weidengasse über diese Schleife, die vom Hansaplatz durch die Straße am Jakobstor und über den Kassubischen Markt führt, zu leiten. Durch die Anlage eines Anschlußgleises nach Neufahrwasser ist die Möglichkeit eines ungehinderten Umsteigeverkehrs von Neufahrwasser nach Heubude gegeben. Der Fahrverkehr wird sich in der Weise abspielen, daß die Schleife am Hansaplatz als Endhaltestelle dient. Wohl sind die Pflasterarbeiten noch nicht ganz fertiggestellt, doch wird der Straßenbahnverkehr dadurch in keiner Weise verzögert.

Wieder eine Erklärung.

Anläßlich der Fertigstellung äußert sich die Bauleitung auch zu den häufigen Ausbrüchen des Unwillens über die Länge der Bauzeit bzw. angeblich nicht genügender Förderung der Arbeiten. Sie gibt dazu folgende Erklärung:

„Auf die Schwierigkeiten bei der Gründung ist bereits öfters in der Presse hingewiesen worden. Fast drei Wochen sind aber die Gründungsarbeiten außerdem durch Streik verzögert worden. Genau vier Wochen wurden auch die Arbeiten an der Herstellung der Klappen durch Streik unterbrochen. Endlich sind die letzten Maschinenteile erst am 30. August in Danzig eingetroffen. Die Verzögerung entstand durch Streiks in den Deutschen Eisenwerken und Organisationsänderungen bei der Lieferfirma.

Berücksichtigt man diese Aufenthalte auch nicht einmal, so ist doch die Bauzeit von zehn Monaten als kurz zu bezeichnen; wurden doch ursprünglich von allen Firmen zwölf Monate Bauzeit verlangt. Diese kurze Bauzeit zeigt, daß die Arbeiten nach Möglichkeit gefördert worden sind.

Es schienen manchmal für den Zuschauer auf der Notbrücke zu wenig Arbeitskräfte auf der Brücke beschäftigt. Die Leute, welche im Innern der Pfeiler an den Maschinen arbeiteten, konnten ja nicht gesehen werden.

In den letzten Tagen schien die Brücke fertig zu sein, ohne daß sie dem Verkehr übergeben wurde. Die Arbeit dieser Tage war erforderlich, um das Ineinandergreifen des komplizierten Räderwerkes so zu gestalten, daß später keine Betriebsstörungen eintreten können. Vor Inbetriebnahme der Brücke mußte deshalb durch genauestes Einrichten und häufiges Bewegen der Klappen und ihres Antriebs die Gewähr dafür geschaffen werden, daß nach Freigabe der Brücke für den Verkehr jede Störung nach menschlichem Ermessen ausgeschaltet bleibt. Ein nochmaliges Umlenken des Verkehrs, nachdem erst mal die Brücke freigegeben war, würde weit mehr den Unwillen der Bevölkerung hervorgerufen haben, als ein paar Tage längeres Warten."

Gegenüber dieser amtlichen Erklärung kann nur der Genugtuung Ausdruck gegeben werden, daß nach Einsetzen der öffentlichen Kritik sich die Fertigstellung doch erheblich hat beschleunigen lassen. Während dieser Tage erst Vertröstungen bis zur nächsten Woche erfolgten, ist auf Grund unserer entschiedenen Stellungnahme das tatsächlich verlangsamte Bautempo erheblich beschleunigt worden. Allen amtlichen Beschwichtigungsversuchen gegenüber steht fest, daß die Brückeneröffnung sicherlich noch einige Zeit auf sich warten gelassen hätte, wenn hier nicht energisch Dampf gemacht wäre. Daß sie plötzlich nun doch fertig war, ist ja der beste Beweis dafür.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die gestern über der Nordsee gelegene Störung wandert über Südschweden ostwärts, wobei in ihrer Umgebung Regenschauer und auffrischende Winde auftreten. Das über den britischen Inseln entwickelte Hoch verlagert sich nach Zentraleuropa, während vom Atlantik ein neues Tiefdruckgebiet folgt. Im Bereiche des zwischen den Störungen liegenden hohen Druckes tritt vorübergehend nochmals heiteres ruhiges Wetter auf.

Vorhersage für morgen: Meist heiter, strichweise Nebel, schwachwindig und kühler.

Aussichten für Freitag: Wenig Aenderung.

Maximum des gestrigen Tages: 18,9 Grad; Minimum der letzten Nacht: 13,3 Grad.

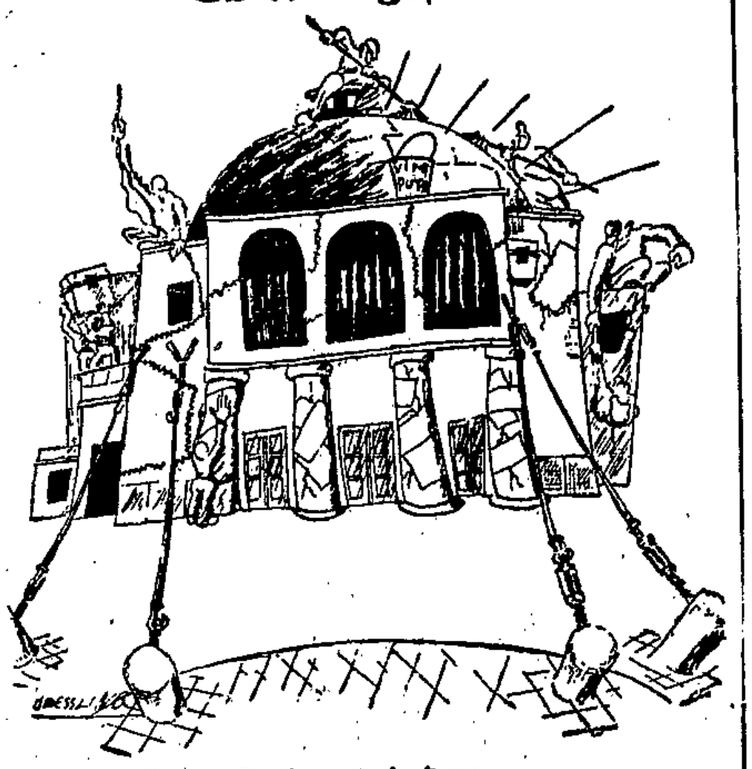
Seewassertemperaturen in Zoppot 18, Glettkau und Heubude 16, Brösen 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot, Nordbad 381, Südbad 593, Glettkau 178, Brösen 572, Heubude 505.

Das größte Flugboot auf Besuch.

Das gestern hier gelandete Flugzeug, das in einem eleganten Rundflug über der Stadt die Aufmerksamkeit der Danziger Bevölkerung erregte, ist ein Dornier-Superwal-Flugboot, das größte Flugboot überhaupt, mit 4 Motoren zu je 500 P.S., zusammen also 2000 P.S. Es sind luftgekühlte Sternmotoren. Es ist ein regelrechtes Flugboot, dem zur Erhöhung der Stabilität Seitenstummel angesetzt sind. Das Flugboot kann in 2 Kabinen 19 Personen befördern. An Bord befinden sich außer den 2 Piloten noch 2 Monteure und ein Funker. Es steht in dauernder Verbindung mit den Erdfunkstationen.

Es wird geflickt.



Alle Jahre wieder
wirst du renoviert,
um die morschen Glieder
wird die Puh geschmiert.
Willst zusammenkrachen,
doch man läßt's nicht zu:
Mußt Theater machen,
Kunstruine, du ...!

Fahrt durch die Bucht.

Bei herrlichem Spätsommerwetter unternahm gestern der Dampfer „Paul Beneke" eine Promenadenfahrt an der „Riviera des Ostens". Die Fahrt, die heute und morgen wiederholt wird, ging durch den Danziger Hafen, Neufahrwasser, Brösen, nach Zoppot, von dort aus an der Küste von Heubude entlang bis zur Weichselmündung bei Schiewenhorst, dann zurück nach Zoppot, Brösen, Neufahrwasser und Danzig. Ueber fünf Stunden war man auf dem Wasser, ließ sich von der Sonne bescheinen, flirtete, amüsierte sich, tanzte, genoß die wundervolle Landschaft — kurzum, es war ein famoser Nachmittag. Der Dampfer war voll besetzt. Die Fahrt wird heute und morgen nachmittag wiederholt.

Wieder Dammrutsch auf der Strecke Danzig—Praust. Gestern morgen erlitt der Eisenbahnverkehr Danzig—Praust—Dirschau eine 1½stündige Verspätung, weil bei Scharfenort wieder einmal eine Senkung des Bahndammes eingetreten war. Der Eisenbahnverkehr wurde eingleisig fortgeführt, wodurch unliebsame Verzögerungen eintraten. Inzwischen ist der Schaden beseitigt worden.

Das Programm der Polizeiwoche.

Eine Reihe interessanter Veranstaltungen.

Für die vom 17. bis 22. September veranstaltete Polizeiwoche in Danzig liegt jetzt das Programm vor. Die Tagung wird am 17. September abends eröffnet. Die weiteren Tage werden durch Vorträge ausgefüllt, und zwar seien aus dem umfangreichen Programm folgende hervorgehoben:

Staatsmin. Dr. Drews: „Grenzen der Polizeigewalt". Ministerial-Direktor Dr. Klausener, Berlin: „Polizeiliche Tagesfragen". Polizeipräsident Frohböß, Danzig: „Straßenverkehr in Danzig". Ministerialdirigent Bachmann, Berlin: „Grundsätzliche Fragen des Polizeietats". Professor Dr. Wagner, Danzig: „Die Bedeutung der forensischen Blutgruppenuntersuchung". Polizei-Vizepräsident Dr. Weiß, Berlin: „Internationale Polizeibestrebungen". Oberregierungsrat Dr. Mundt, Danzig: „Bemerkungen über die Anpassung des Preuß. und Reichsverwaltungsrechts auf die Verwaltung der Freien Stadt Danzig". Regierungspräsident Dr. Haußmann, Stralsund: „Büroreform". Regierungsdirektor Dr. Hagemann, Berlin: „Die Vorarbeiten zur neuen Strafprozeßordnung unter dem Gesichtspunkt der polizeilichen Belange". Rechtsanwalt Dr. Schlemm, Danzig: „Anpassung des Danziger Kraftfahrzeugrechtes an das deutsche Recht". Oberregierungsrat Degenhardt, Berlin: „Polizei und Publikum". Universitätsprofessor Dr. Müller-Heß, Bonn: „Polizei und Jugendliche". Hochschulprofessor Dr. Glimm, Danzig: „Ueber die Anwendung ultravioletter Strahlen in der Kriminalistik". Universitätsprofessor Dr. E. Metzger, Marburg: „Die Bedeutung der Konstitutionslehre für die Kriminalpolizei".

An den Nachmittagen finden statt: Besichtigungen der Stadt, der Danziger Werften, Dampferrundfahrt durch den Hafen, über die Reede nach Zoppot, Besichtigung der Bade- und Kuranlagen sowie der Spielsäle in Zoppot; Vorführung der Kriminalpolizei und Darstellung eines Einsatzes der Danziger Schutzpolizei bei einem angenommenen Weichseldammbruch an der Hand eines Reliefmodells des Danziger Weichselgebiets.

Krach auf dem Hauptbahnhof. Gestern morgen gegen ½11 Uhr belästigte der 21 Jahre alte Gärtner Alfons K. auf dem Hauptbahnhof das Publikum, worauf er zur Wache gebracht wurde. Hier fing er an zu toben, so daß auf Anraten des hinzugezogenen Arztes der Tobsüchtige in das städtische Krankenhaus eingeliefert wurde. K. ist anscheinend geistesgestört.

Die Kuh im Laden. Ein Angestellter des Fleischermeisters P. wollte gestern nachmittag um 3.10 Uhr eine Kuh vom Gut Hochstrieß zum Schlachthof in Danzig führen. In der Hauptstraße in Langfuhr zeigte sich die Kuh durch den Straßenlärm widerspenstig, riß sich los und lief in das Kolonialwarengeschäft des Kaufmanns Gustav Brzezinski, Hauptstraße Nr. 82. In einem hinteren Gebäude wurde sie schließlich eingefangen und mußte dann den Weg zum Schlachthof weiter machen. Sachschaden ist bei diesem Zwischenfall nicht entstanden. Personen sind nicht verletzt worden.

Raubmord im Bremer D-Zug.

Die Leiche aus dem fahrenden Zuge geworfen. — Mit Spürhunden sucht man die Täter.

Ein furchtbares Verbrechen ist nachts in dem Zuge zwischen Hamburg und Bremen begangen worden. Der Direktor Nordmann von der zum van der Berghschen Margarinekonzern gehörenden Delmenhorster Margarinefabrik ist von einem bisher noch unbekannten Täter ermordet, beraubt und aus dem fahrenden Zuge geworfen worden. Die verstümmelte Leiche wurde von Bahnbeamten gefunden. Ueber die näheren Einzelheiten des Verbrechens ist noch nichts bekannt. Die Kriminalpolizei und die Gerichtskommission befinden sich am Tatort und haben Spürhunde auf die Spur des flüchtigen Mörders gesetzt.

Sämtliche Wertsachen sind geraubt.

Eine Gerichtskommission mit dem Staatsanwalt aus Wesermünde hatte sich gestern nach dem Bahnwärterhaus bei der Station Scheessel an der Bahnstrecke Bremen—Hamburg begeben, um den Tod des Direktors Nordmann von dem Delmenhorster Margarinewerk aufzuklären, der etwa 150 Meter von dem Bahnwärterhaus mit zertrümmertem Schädel aufgefunden worden ist. Nach Ansicht der Kommission ist Direktor Nordmann im Schlafe bestohlen oder überfallen und als er sich zur Wehr setzte, aus dem Zuge geworfen worden. Die Schädelzertrümmerung ist jedoch nach Ansicht der Kommission erst durch das Aufschlagen des Kopfes auf die Schienen eingetreten. Sämtliche Wertsachen, die der Tote bei sich trug, sind verschwunden. Lediglich der Mantel und der Hut, die der Täter anscheinend ebenfalls aus dem Zuge geworfen hat, sind aufgefunden worden. Direktor Nordmann stand im 52. Lebensjahre. Er hinterläßt eine Frau mit 5 Kindern.

Der Schiffszusammenstoß bei Blankenese.

Die Behörden fühlen sich rein.

Zur Klärung der für die Entscheidung der bereits am 17. September stattfindenden Seeamtsverhandlung wichtigen Frage der behördlichen Verantwortung an dem schweren Schiffsunglück bei Blankenese teilt das Wasserbauamt Harburg mit, daß über das verhängnisvolle Feuerwerk auf der Unterelbe rechtzeitige Besprechungen zwischen preußischen und Hamburger Dienststellen stattgefunden hätten. Insbesondere seien strompolizeiliche Fahrzeuge an beiden Tagen in Dienst gestellt gewesen. Es scheint auch, daß die zuständigen Hamburger Stellen benachrichtigt worden sind, indessen trotzdem keine rechtzeitige Warnung an die Großschiffahrt gerichtet worden ist.

Die griechische Politik im Zeichen des Fiebers.

Venizelos auf dem Wege zur Gesundung.

Venizelos befindet sich im Zustande der Genesung. Auf ärztlichen Rat wird er jedoch noch einige Tage im Krankenhaus verbleiben. Die Frage, ob die bevorstehende Eröffnung der Kammer vertagt werden wird, ist noch nicht entschieden. Es ist wahrscheinlicher, daß die Kammer am 17. d. M. zusammentritt, aber daß die parlamentarischen Arbeiten erst ungefähr zwei Wochen später in Angriff genommen werden.

Das Volk steht auf ...

Vorläufig „siegen" noch die Ansiedler. — 17 Australneger getötet.

Anschließend an die Ermordung eines europäischen Goldgräbers wurden im nordwestlichen Gebiet Südaustraliens in einem Kampfe mit Ansiedlern 17 australische Eingeborene getötet. Die Eingeborenen haben sich in der letzten Zeit sehr selbstbewußt gezeigt, Ansiedler angegriffen und Vieh geraubt.

Die deutsche Flotte zerreißt dänische Netze.

Das Deutsche Reich wird zahlen müssen.

Eine Abteilung der deutschen Flotte hatte gestern Nacht den Großen Belt passiert und soll dabei eine Reihe von Heringsnetzen zerrissen haben, die Fischern in Korsör gehören. Die Geschädigten sollen beabsichtigen, Ersatzansprüche geltend zu machen. Auch Netze, die Fischern in Kalundborg gehören, sollen beschädigt sein.

Bisher 18 Tote geborgen.

Die Eisenbahnkatastrophe in Saitz. — Vier Personen können nicht identifiziert werden.

Nach einer von der Direktion der tschechoslowakischen Staatsbahn in Brünn veröffentlichten Mitteilung sind bei der Eisenbahnkatastrophe in Saitz nicht 26, sondern 21 Personen getötet. Aus den Trümmern der Waggons wurden im ganzen 18 Tote geborgen. Hiervon konnten vier Personen (drei Frauen und ein Mann) infolge der furchtbaren Verstümmlungen noch nicht identifiziert werden. Unter den identifizierten Toten befindet sich, außer den bisher bereits gemeldeten Ausländern, noch das Ehepaar Albert und Anna Zörnig aus Breslau. Gestern nachmittag ist eine Gerichtskommission an dem Ort der Katastrophe erschienen.

Der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke ist gestern abend auf beiden Gleisen wieder aufgenommen worden.

Tod auf der Vergnügungsreise.

Motorradunfall deutscher Studenten in Schweden. — Ein Danziger unverletzt.

In der Nähe der Eisenbahnstation Aelvsby in Nordschweden wurde gestern mittag ein Motorrad bei einem Bahnübergang vom Zuge erfaßt. Das Motorrad wurde zertrümmert. Der Lenker, der aus Rostock stammende 23 Jahre alte Student Gerhard Zeeck, war auf der Stelle tot, während sein Kamerad, der Student Wilhelm Zellschopp aus Danzig, unverletzt blieb. Die Ursache des Unglücks ist auf mangelnde Aufmerksamkeit des Motorradführers zurückzuführen. Die beiden Studenten befanden sich auf einer Touristenreise durch Schweden.

Vatermord oder alpiner Unfall?

Der Sohn verhaftet.

Wie die „Neueste Zeitung" in Innsbruck berichtet, meldete gestern der 22jährige Hochschüler Philipp Halsmann aus Riga in einem Gasthause im hintersten Zillertal, daß sein Vater, der 46jährige Zahnarzt Halsmann, auf dem Wege zur Dominicus-Hütte an einer gefährlichen Stelle abgestürzt sei. Die Expedition, die sich zur Rettung des angeblich Abgestürzten aufmachte, fand Halsmann unterhalb des Wegs mit einer tiefen Kopfwunde und eingeschlagener Gehirnschale auf. Die Erhebungen der Gendarmerie führten zur Verhaftung des jungen Halsmann unter dem Verdacht des Vatermordes.

„Geld, oder wir schießen!"

Die Wegelagerer aber bekamen weder das eine, noch taten sie das andere. — Sie wurden verhaftet.

Ein Hamburger Auto wurde auf der Chaussee in der Nähe der Försterei Geesthacht von Wegelagerern überfallen. Die Angreifer brachten das Auto dadurch zum Halten, daß sie einen großen Felsstein durch das Fenster auf den Fahrer schleuderten, ohne ihn jedoch zu verletzen. Durch den Ruf „Geld her oder wir schießen!" ließen sich die Insassen jedoch nicht einschüchtern. Sie setzten sich zur Wehr und es gelang ihnen, mit Hilfe eines hinzukommenden Motorradfahrers zwei der Wegelagerer festzunehmen und nach Bergedorf zu bringen.

RADIO-STIMME

Programm am Mittwoch.

16: Märchenfunk: Marion Stadt. — 16.30—18: Nachmittagskonzert: Operettenmusik der Funkkapelle. Leitung: Kapellmeister Walter Kelch. — 18.20: Elternstunde: Die Kochmelderei und ihre Bewohner: Dr. Rink. — 19: Hygienefunk: Wohnungshygiene: Dr. Fox. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wismann. — 20.10: Schweizer Abend. 1. Schweizer Dichter. Einführung: Die großen Dichter der Schweiz: Carl Meißner. Sprecher: Walther Ottendorff. — 2. Schweizer Komponisten. Orchester-Konzert. Dirigent: Kapellmeister Hermann Scherchen. Solistin Steffi Geyer (Violine). — Ca. 22.15: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk. — 22.30—24: Uebertragung aus Berlin! Nachtmusik. Louis van de Sande (Baß). Arthur Guttmanns Ufa-Sinfoniker.

Programm am Donnerstag.

16—18: Nachmittagskonzert. Blasmusik. Kapelle der Schutzpolizei. Leitung: Obermusikmeister Ernst Stieberitz. — 18.20: Romain Rolland: Dr. Hübner. — 19: Jugendstunde! Eine Reise mit Filchner in das Innere von Spitzbergen. Prof. Brauhallok. — 19.30: Englische Konversation: Dr. Wismann. — 20.05: Klavier-Kompositionen: Leo Taubmann. — 20.30: „Ikarus." 5000 Jahre Fluchsehnsucht der Menschheit, Flugwagnis und Erfüllung. Sprecher: Oscar Ludwig Brandt, Berlin. Gesang: Opernsänger Walter Olitzki (Bariton). Flugdichtung von Dr. Werner Richter. Anschließend: Wetterbericht. Tagesneuigkeiten. Sportfunk.

Ein Mord in Laibach als politischer Racheakt.

20 Angehörige eines aufgelösten Vereins verhaftet.

Wie aus Laibach gemeldet wird, hat die Polizei dort gestern 20 ehemalige Mitglieder des aufgelösten Vereins Orjuna in Haft genommen, die der Mitschuld an der Ermordung des Kaufmanns Editsch Piritsch verdächtig sind. Piritsch, der früher Präsident der Orjuna gewesen ist, hatte sich später mit dem Verein entzweit, der gegen ihn Anzeige wegen Spionage zu Gunsten Italiens erstattet hatte, woraufhin Piritsch gegen die Urheber der Anzeige seinerseits gerichtliche Schritte eingeleitet hatte. Am Sonnabend wurde er in seinem Gartenzimmer durch das offene Fenster niedergeschossen. Es fiel nur ein einziger Schuß, der Piritsch ins Herz traf, und zu dem anscheinend ein Dumdum-Geschoß verwendet worden ist.

Französische Staatsbürger zweiter Klasse.

Das Wahlrecht für die Kolonialbevölkerung.

Im Innenministerium ist eine aus Beamten und Rechtslehrern der französischen Universitäten zusammengesetzte Kommission gebildet worden, die die Frage prüfen soll, inwieweit man den Eingeborenen der französischen Kolonien das allgemeine Wahlrecht zugestehen kann. Man sieht sich zwar genötigt, den Eingeborenen, die zur Steuer und zum Militärdienst herangezogen werden, auf ihre Forderungen hin eine gewisse Gleichstellung mit den französischen Kolonisten einzuräumen, aber man will doch die Vorherrschaft der französischen Elemente in den Kolonien durch die geplanten Reformen nicht zerstören lassen.

Es wird weiter unterschlagen.

Städtische Gelder veruntreut. — Es handelt sich „nur" um 5000 Mark.

Der Stadtrat Lettow in Tessin (Mecklenburg), der gleichzeitig als Amtsanwalt tätig war, hat, wie eine unerwartete Revision ergab, 5000 Mark Elektrizitätsgelder unterschlagen. Der ungetreue Beamte, der auch Verwalter der städtischen Sparkasse war, wurde sofort vom Dienst suspendiert. Auch bei der Städtischen Sparkasse wurde vor Wochen eine Differenz von 3000 Mark festgestellt, die jedoch wieder beseitigt worden ist.

Sie dürfen nicht an Land.

Ein russisches Schulschiff in Gibraltar. — Noch immer Bolschewistenfurcht.

Das auf dem Wege nach Rostow am Don befindliche Schulschiff „Vega" der Sowjetregierung kam vorgestern von Le Havre in Gibralter an. Die an Bord befindlichen 65 Kadetten wollten am Nachmittag in Gibraltar an Land gehen, wurden aber auf Befehl der Behörden zurückgewiesen. Nur dem Kapitän des Schiffes wurde das Landen gestattet.

Josef und die Frauen

Roman von Anton Döhler

(31)

Als die Vorstellung zu Ende war, ging er langsam hinaus und wartete in der Nähe der kleinen Ausgangspforte. In seiner Nähe gingen noch mehrere Herren wartend auf und ab. Einer stand regungslos und mit einem Monokel bewaffnet an einer Säule, nach der Ostseite zu lief scheinbar aufgeregt ein kleiner dicker Mann wie in einem Käfig hin und her, einen anderen beobachtete er, der in der einen Hand seinen Hut und einen Stock trug und mit der anderen öfter das lange Haar aus der Stirn strich. Im hellen Licht einer Lampe sah Josef, daß diese Hand die eines Arbeiters war, denn sie war sehr schwielig. Was da alles zusammenkommt, dachte er sich.

Die ersten Damen kamen aus der Pforte und alle wartenden Herren richteten prüfend ihre Blicke dorthin.

Auch Josef fixierte jedes der Mädchen, die heraustraten. Die anderen Herren verschwanden nacheinander mit der Geliebten ihres Herzens, so daß er zuletzt noch allein wartete. Schon wollte er die Hoffnung aufgeben, oder vielmehr, er hoffte, daß Lilli doch nicht käme und ihn vergessen habe. Da legten sich von hinten zwei weiche, duftende Frauenhände über seine Augen, daß er nichts mehr sehen konnte und eine verstellte Stimme fragte:

„Na, wer ist's?"

„Fräulein Lilli Horlacher!"

Da ließ sie die Hände los, er drehte sich herum und sah Lilli vor sich stehen, die über einem schwarzen Seidenkleid ein schwarzes Cape trug und sich darin sehr schmuck ausnahm. Sie hängte sich gleich fest an seinen Arm und zog ihn mit fort. Dabei erzählte sie ihm zunächst, daß der Bühnenmeister wieder so keck war. Er sei heute wieder in die Damengarderobe gekommen, als sie gerade ihre Kostüme ausgezogen haben. Die Kathi, ihre Freundin, habe es sich ruhig gefallen lassen, daß er sie in den nackten Oberschenkel gekniffen habe. Er habe überhaupt ein Auge auf sie geworfen, obwohl er verlobt sei. Jedenfalls wenn er noch einmal in ihre Garderobe käme, dann wollten sie und ihre anderen Kolleginnen sich beschweren, wenn auch die Kathi noch so sehr gifte. Herr Schuler, der den Vitrolf gesungen habe, sei schon wieder angeheitert zur Aufführung gekommen und er könne von Glück sagen, daß der Spielleiter nichts gemerkt habe. So erzählte sie eine ganze Weile von den Ereignissen hinter den Kulissen, während sie mit Josef die Kärntnerstraße hinuntergegangen und dann in eine Seitengasse eingebogen war.

Erst als sie vor dem hellerleuchteten Eingang eines Cafés standen, hörte sie mit ihrem Redeschwall auf. Josef hatte ganz interessiert zugehört, denn die Welt des Theaters war ihm bisher fremd gewesen.

„Gehen wir da hinein?" fragte er.

„Ja, bitte, hinauf in den ersten Stock!"

Es war ein gemütlicher Raum, in den sie eintraten. Vorne bei der Türe musizierte ein Streichquartett; sie durchschritten den Raum und ganz hinten in einer netten Ecke fanden sie ein freies Tischchen, das gerade für die beiden ausreichte.

Lilli bestellte sich bei dem Ober einen Kaffee mit Gebäck und Josef ein Glas Wein. Als der Kellner damit ankam, stürzte sich Lilli gleich über die Torte, denn, so sagte sie, sie habe einen furchtbaren Hunger. Josef hatte seinen Spaß daran, wie es ihr schmeckte und er fragte:

„Soll ich noch mehr bestellen?"

Sie wehrte aber mit den Händen ab; reden konnte sie nicht, weil sie gerade den letzten Rest der Torte in den rot geschminkten Mund geschoben hatte.

Wie sie endlich damit fertig war, faßte sie Josef bei der einen Hand und sagte:

„Können Sie sich noch meiner drei Kolleginnen erinnern, die am Sonnabendmittag bei Ihnen an der Oper gestanden waren, als ich von der Probe herauskam?"

„Ja, was ist's mit denen?"

„Die haben gestern und heute andauernd von Ihnen erzählt und mich ausgefragt, ob ich mit Ihnen zusammen nach Hietzing gefahren bin. Sie wollen es gar nicht glauben, daß Sie mich heute von der Oper abholten. Aber sie werden sich überzeugen können. Sie kommen nämlich nach den Vorstellungen auch immer hierher. Ah! Sehen Sie! Dort kommen sie schon!"

Wirklich kamen drei Paare zur Tür herein und suchten nach einem Platz. Da Lilli und Josef in der Ecke saßen, wurden sie von jenen noch nicht bemerkt.

„Ich täte mich sehr freuen, wenn Sie du zu mir sagen wollten, Herr Sturm! Die kommen später doch einmal her.... bloß deswegen, dann müssen sie sich recht ärgern!"

„Wenn weiter nichts ist, meine liebe Freundin, diesen Wunsch kann ich dir erfüllen."

„O, das ist fein! Und du wirst so zu mir sein, als ob du mich schon recht gut kennst."

„Das wird mir nicht schwer fallen, denn dafür sorgst du selbst."

Josef war aber trotzdem entschlossen, sich in den entsprechenden Grenzen zu halten. Zudem wurde er immer wieder durch seine Gedanken an Steffi abgelenkt, die jetzt zu Hause auf ihn wartete. Er zog ferner in Erwägung, ob er Lilli nicht sagen sollte, daß er verheiratet sei, so könne er vielleicht am leichtesten wieder von ihr loskommen.

Inzwischen hatten ihre Kolleginnen Lilli entdeckt und sie schickten eine Abgesandte her, die anfragen mußte, ob die beiden nicht mit bei ihnen Platz nehmen wollten, aber Lilli sagte:

„Nein, danke schön, Elsa, aber Josef und ich möchten heute abend unter uns sein!" Und als die Kollegin fragend ihre Blicke auf Josef richtete, bestätigte er:

„Meine Freundin wünscht es und ihr Wunsch ist mir Befehl!"

So blieben sie denn allein. Josef sah nach der Uhr; es war halb zwölf Uhr! Steffi wartete!

Josef brachte das Gespräch auf Berlin und sprach von den Eindrücken, die er in den dortigen Theatern gewonnen hatte. Mit Absicht flocht er einmal mit ein, daß sich seine Frau sehr freuen wird, wenn sie auch in die Wiener Oper gehen können wird. Dabei beobachtete er, ob in Lillis Gesichtsausdruck eine Veränderung vorgehen würde.

Lilli war erstaunt, aber nicht erschrocken. Sie sagte: „Du bist verheiratet?"

„Ja!"

„Das glaub ich dir nicht!"

„Es ist aber so!"

„Wirklich? O, das ist sehr interessant! Hast du auch Kinder?"

„Einen Jungen."

„Wie nett! Ich wünschte mir auch ein Kind." Erschrocken hielt sie ihre Fingerspitzen über den Mund, dann lachte sie laut heraus.

„Ich mag Kinder so gern, wollte ich sagen. Ist deine Frau auch hier in Wien?"

„Nein, Lilli. Ich habe noch keine Wohnung."

Josef war etwas überrascht, daß seine Mitteilung über seinen Ehestand auf Lilli ohne jede sichtbare Wirkung geblieben war. Im Gegenteil, sie rückte näher an ihn heran, daß ihre Knie die seinen berühren konnten und oft suchte sie seine Hand, um sie einen Augenblick zu drücken.

Als sie aufbrachen, war es schon zwölf Uhr vorbei. — Josef bezahlte. Sie mußten eine Autodroschke nehmen.

„Wohin?" fragte der Chauffeur.

„Hietzing, Gürtstraße 17," befahl Lilli, und als sie im Wagen saßen, sagte sie zu Josef:

„Ich wohne bei meiner Schwester; meine Eltern sind tot. Aber ich habe ein nettes Zimmer und es hat sogar einen separaten Eingang."

Josef wußte nicht, war das nun eine Anspielung darauf, daß er mit in ihr Zimmer kommen sollte, oder dachte sie sich dabei weiter nichts. In einer Viertelstunde hielt der Wagen vor Lillis Wohnung.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man zum „Spion" werden kann.

Die Anwerbungsmethoden. – Die Aufgaben des „Nachrichtendienstes".

Die zahlreichen Spionage-Skandale, die sich während der letzten Zeit im In- und Auslande zutrugen, lenken das Interesse der Oeffentlichkeit wieder auf ein Gebiet, das seit altersher mit dem Schleier tiefsten Geheimnisses umwoben wurde.

Schon die Antike und das Mittelalter kannten die Spionage, die damals jedoch in Form des „Auskundschaftens" vorwiegend militärischen Charakter trug. Heute bilden meist die diplomatischen Vertretungen, welche die einzelnen Staaten in andern Ländern unterhalten, den Mittelpunkt des wirtschaftlichen, politischen und militärischen Spionagewesens. Die Attachés und Konsule verfügen über festbezahlte Agenten, die ihrerseits wieder mit den eigentlichen Spionen in Verbindung stehen. So ist jedes Land mit einem Netz von Nachrichtenzuträgern aller Nationalitäten überzogen.

Die eigentlichen Spione sind entweder besonders geeignete Offiziere des Generalstabes, zuverlässige Ingenieure und vertrauenswürdige Kaufleute oder aber

bezahlte Landesverräter.

Aus der Vorkriegszeit sind uns zwei typische Fälle dieser beiden Arten von Spionagetätigkeit bekannt.

Als Schulbeispiel für den spionierenden Vertrauensmann gilt der englische Generalleutnant Baden-Powell, der jahrelang in den meisten europäischen Städten herumreiste. Er berichtet selbst in seinem lesenswerten Buche: „Meine Abenteuer als Spion" (Verlag Zehrfeld, Leipzig) sehr interessant, wie er als „Botaniker, als „Künstler", als harmloser „Tourist" und unter zahlreichen anderen Verkleidungen sehr erfolgreich tätig war.

Dem anderen Spionentyp, dem der Landesverräter, gehört der österreichische Offizier Alfred Redl an, der als Leiter der K. K. Nachrichtenabteilung im „Evidenzbüro des Generalstabes" in Wien und später sogar als Generalstabschef des Prager Armeekorps den gesamten österreichischen Mobilmachungsplan an Rußland verriet.

Was nun die Anwerbung von Spionen betrifft, so erfolgt diese oft auf geradezu teuflische Weise. Abgesehen von solchen, die sich freiwillig zur Verfügung stellen, aber in den meisten Fällen wenig brauchbar sind, zeigt sich der gegnerische Nachrichtendienst bestrebt, gut informierte Quellen mit List oder mit Gewalt zur Mitarbeit zu bringen. In der Berufssprache bezeichnet man diese bewährte Methode als „Chantage" (Erpressung).

Dies Verfahren ist ebenso geschickt wie wirksam. Man sucht Offiziere, Ingenieure oder höhere Beamte als literarische Mitarbeiter an einem Fachblatt, das meist im neutralen Ausland seinen Sitz hat. Lassen sie sich verleiten, über Dinge zu schreiben, die unter Umständen als wichtig und im Interesse der Landesverteidigung als geheim betrachtet werden können, so hat die Redaktion der „neutralen Zeitung", hinter der in Wirklichkeit der gegnerische Nachrichtendienst steht, bereits die Möglichkeit, zu drohen und den unvorsichtigen Mitarbeiter zur direkten Spionagetätigkeit zu zwingen, falls er nicht Gefahr laufen will,

seinen Beruf zu verlieren.

Oder man spürt auch das Vorleben des zu Gewinnenden aus. Forscht nach etwaigen Vergehen oder krankhaften Veranlagungen (Homosexuellen), um dadurch das Opfer fest in die Hand zu bekommen.

Ein anderes oft angewendetes Mittel ist folgendes: Der Nachrichtendienst erkundet systematisch die Lebensweise, besonders die wirtschaftliche Lage der betreffenden Person, die wichtige Kenntnisse besitzt. Der Agent oder die Agentin greift selbst ein, verleitet den Offizier, Soldaten oder Beamten zu Verschwendungen, zum Glücksspiel und zu Ausschweifungen, und springt dann im letzten Augenblick vor der Katastrophe — natürlich nur gegen eine entsprechende Gegenleistung — mit einem Darlehn als Helfer in der Not ein.

Wer erst einmal eine Nachricht aus der Hand gegeben hat, ob freiwillig oder unfreiwillig, ob bewußt oder unbewußt, ist verloren. Zusammenkünfte werden durch Zeugen beobachtet oder gar photographiert und zu weiteren Erpressungen benutzt. Ist der Spion nicht mehr willens oder nicht mehr fähig zu arbeiten, so muß er ständig damit rechnen, daß er „hochgeht". In vielen Fällen haben Regierungen ihre eigenen Spione preisgegeben, eine Tatsache, die jedem als Warnung dienen sollte.

Sind wichtige Nachrichten weder durch Spionieren noch durch Verrat zu erfahren, so schreckt der Agent auch

vor einem Verbrechen nicht zurück.

Geheimakten, wichtige Patente usw. werden durch Diebstahl oder Raub erbeutet. Mehrere solche Fälle hatten gerade in letzter Zeit Aufsehen erregt.

Vor dem Kriege war in Deutschland besonders die französische und russische Spionage gut durchgebildet. Intensiv arbeitet der Nachrichtendienst der Ententestaaten, der durch die Interalliierte Kontrollkommission bis vor kurzem geradezu rechtlich anerkannt war. Jetzt bilden die Besatzungsstädte im Rheinland, wie Mainz, Koblenz, Ludwigshafen und Speyer die Mittelpunkte einer ausgedehnten französischen Spionagetätigkeit, die dem deutschen Vaterlande schweren Schaden zufügt. Die genaue Beobachtung verdächtiger Gebäude, die meist auch als Anwerbebüros für die Fremdenlegion dienen, sollte — noch mehr als bisher — eine der Hauptaufgaben unseres Spionageabwehrdienstes bilden.

Besonders gefährlich ist die „Industrie-Spionage", die von den Franzosen besonders im besetzten Gebiet ausgeübt wird, um Geheimnisse der „Höchster Farbwerke", der „Badischen Anilin" in Ludwigshafen, auszukundschaften.

Die Ueberraschung am Morgen.

Die Menschenmenge am Bett.

Die Moral dieser ergötzlichen Geschichte, meint das englische Blatt, das sie erzählt, sei die, daß man nicht in einem Lande herumreisen solle, dessen Sprache man nicht zuvor gelernt hat. Kamen da neulich zwei englische Vergnügungsreisende, deren Kenntnisse der deutschen Sprache sehr gering sind, nach Innsbruck, wo sie zu übernachten wünschten. Jedoch waren alle Hotels überfüllt, und so machten sich die beiden schon mit dem Gedanken vertraut, die Nacht auf dem Marsche zu verbringen. Schließlich aber wies ihnen ein Hotelportier einen Laden in der Nachbarschaft, dessen Besitzer auch bereit war, die beiden müden Wanderer für die Nacht zu beherbergen. Er führte sie in ein langes, niedriges Zimmer, in dem allerlei Möbel herumstanden und dessen der Tür gegenüberliegende Wand mit einem schweren Vorhang verdeckt war. Der Gastgeber zeigte den beiden Engländern ihre Betten und bedeutete ihnen mit Zeichen, daß sie den Vorhang nicht anrühren sollten.

Da aber die Betten außerordentlich hart und unbequem waren, so stand der eine der beiden Männer wieder auf, machte eine Forschungsreise durch das Zimmer bei dem Scheine des Lichtes seiner Streichhölzer und gelangte schließlich auch hinter den Vorhang. Zu seiner großen Freude entdeckte er dort ein mit blütenweißem Linnen überzogenes Bett mit Sprungfedermatratze und allem Komfort. Er zauderte keinen Augenblick, nun in diesem Bette Ruhe zu suchen. Am nächsten Morgen, als er aufwachte, gähnte er lang, laut und vergnügt, drehte sich nach der anderen Seite um und fand, daß er der Gegenstand der Bewunderung einer ständig wachsenden Menschenmenge war, die sich durch das Schaufenster die äußerst realistische Vorführung eines musterhaften Schlafzimmers betrachtete.

Der Typhus grassiert.

Nun auch Erkrankungen in Hagen. — Zwei Todesfälle.

Während in Hohenlimburg die Typhusepidemie, wobei etwa 50 Personen erkrankten und 7 Todesfälle zu verzeichnen waren, zum Stillstand gekommen ist sind durch die Ansteckung zweier Einwohner Hagens in Hohenlimburg auch in Hagen (Westfalen) mehrere Typhusfälle aufgetreten. Durch diese sind zwei weitere Personen angesteckt worden. Es stehen jetzt vier Typhuserkrankungen einwandfrei fest, wovon zwei tödlich verlaufen sind. Einige weitere Verdachtsfälle unterliegen der Beobachtung.

Auf der Suche nach dem verschollenen Flugzeug.

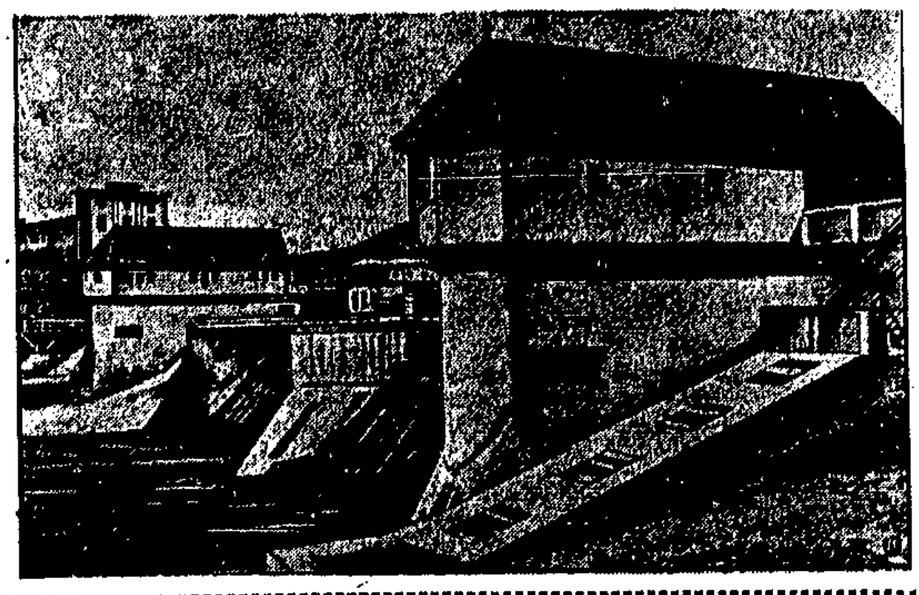
Die Russen haben noch Hoffnungen. — Mehrere Expeditionen unterwegs.

Das im hohen Norden verschollene Flugzeug „Sowjetskij Sewer" wird noch nicht verlorengegeben. Alle Radiostationen in den Bezirken zwischen den sibirischen Flüssen Obj und Jenissej sind alarmiert worden und haben die Anweisung über alles, was sie von der Expedition ermitteln können, nach Moskau zu berichten. Prof. Lawrow, der von früheren Expeditionen her das Nordgebiet sehr gut kennt, erklärte in einem Presseinterview, daß die Teilnehmer des Fluges, wenn sie gezwungen waren niederzugehen, sich noch lange Zeit würden durchschlagen können. Sie sind mit Gewehren und Munition ausgerüstet, so daß sie sich durch Jagd die nötigen Lebensmittel verschaffen können.

Auf der Suche nach dem verschollenen Flugzeug befinden sich mehrere Expeditionen, die ursprünglich zu anderen Zwecken sich nach Nordasien begeben haben, jetzt aber angewiesen worden sind, die Spuren des verschollenen Flugzeuges zu suchen. Die Möglichkeit, daß das Flugzeug mit allen seinen Insassen zugrunde gegangen ist, muß zwar auch in Betracht gezogen werden, im ganzen herrscht aber bisher eine optimistische Stimmung.

Die Grönlandflieger fahren heim.

Die Verwaltung der Kolonie Grönland hat ein gestern abgesandtes Telegramm des Landvogtes von Südgrönland erhalten, in dem es heißt: Professor Hobbs, die Flieger Hassell und Cramer sowie drei weitere Amerikaner sind gestern in Godthaab angekommen. Sie werden mit dem Dampfer nach Ivigtut abreisen, von wo aus die Weiterreise nach Philadelphia angetreten werden soll.



So werden reißende Ströme reguliert

Die bekannte Saltinenstadt Hallein, südlich Salzburg, hat unter großen Geldopfern eine vorbildliche Regulierung der Salzach durchgeführt, die die häufigen Hochwasserschäden dieses reißenden Bergflusses verhindern soll. Unsere Aufnahme zeigt das neue Salzachwehr bei Hallein.

Es wird ihm nichts nützen.

Doktor Bougrat, der mörderische Arzt, von der Teufelsinsel entflohen.

Aus Paris wird gemeldet: Ein Telegramm an den französischen Kolonialminister zeigt an, daß Dr. Pierre Bougrat aus der Sträflingskolonie auf der Teufelsinsel zusammen mit zwei anderen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilten Sträflingen entflohen ist. Gendarmen verfolgen die Entwichenen bei Tag und bei Nacht. Der berüchtigte Arzt, über dessen seltsame Persönlichkeit und über dessen Untaten wir seinerzeit ausführlich berichtet haben, ist mit seinen beiden Begleitern von der Insel in einer Piroge (einem ausgehöhlten Baumstamm) entkommen, die sie im geheimen von einem chinesischen Kaufmann erstanden hatten. Sie fahren an der verräterischen Guiana-Küste entlang, an der schon oft entflohene Sträflinge auf dem Strand vom Flugsand verschüttet oder im Wasser

von den Haifischen aufgefressen

worden sind. Die Gendarmen verfolgen sie in einem Motorboot.

Dr. Bougrat war, wie man sich erinnert, der Gegenstand eines der seltsamsten Kriminalprozesse, die die Gerichtsannalen zu verzeichnen haben. Er war einer der angesehensten Aerzte von Marseille, bis er sich Rauschgiften ergab und jeden Begriff von Moral und Selbstachtung verlor. Die Polizei erfuhr allmählich, daß Frauen

im Zustande der Betäubung

bei Dr. Bougrat ausgeraubt worden seien, als aber gar einer der besten Freunde des Arztes, ein Kassierer, namens Jacques Rumebe, im März 1925 mit einem beträchtlichen Betrag an Lohngeldern spurlos verschwand, da nahm die Polizei bei dem Arzt eine Haussuchung vor und fand in der Tat die mumifizierte Leiche des Kassierers in einem Wandschrank. Bougrat wurde verhaftet und des Raubmordes bezichtigt, aber in der Verhandlung erklärte er kaltblütig, sein Freund habe Selbstmord begangen, nachdem er die ihm anvertrauten Gelder durchgebracht habe. Dr. Bougrat wurde jedoch schuldig gesprochen. Die Tatsache, daß er sich während des Krieges außerordentlich ausgezeichnet hatte, bewahrte ihn vor dem Tode. Der Verurteilungsspruch lautete auf lebenslängliche Verbannung nach der Teufelsinsel.

Das „lebendige Museum".

Fords neue Pläne. — Die Menschen wollen das Kostüm der Ahnen anlegen.

Henry Ford hat über das Museumswesen seine eigenen Ansichten. Zwar will er den „toten Museen", die Gegenstände der Vergangenheit ausstellen, nicht jede Berechtigung absprechen; er ist aber der Ansicht, daß „lebendige Museen" den „toten" vorzuziehen sind. Was Ford unter einem „lebendigen Museum" versteht, geht aus seinem neuesten Projekt hervor; er beabsichtigte nämlich, in der Nähe seiner Residenz in Dearborn im Staate Michigan ein solches Museum zu schaffen, das sich im Rahmen einer grünen englischen Villenstadt halten wird. Es soll aus alten Gebäuden und Wohnräumen bestehen, die Ford in allen Teilen der Vereinigten Staaten und in England aufgekauft hat, um sie wieder aufzustellen.

Die Stadt wird von Menschen bevölkert werden, die im Kostüm der Ahnen, den altertümlichen Wohnungen und Werkstätten entsprechend, ihre berufliche Tätigkeit mit denselben Geräten und demselben Handwerkszeug ausüben sollen, wie sie den Altvordern zur Verfügung standen. Ob das den „Museumsmenschen" sehr angenehm sein wird, steht noch dahin.

Man wird daneben auch eine Reproduktion von Menlo Park in New Jersey sehen, wo Edison im Jahre 1879 zum ersten Male eine Ausstellung von elektrischen Glühlampen veranstaltete; daneben wird man das Laboratorium Edisons und die Instrumente bewundern können, die der Zauberer von Menlo-Park jahrelang in Fort Myers in Florida benutzt hat. Ob Thomas Alva Edison selbst ebenfalls ausgestellt werden wird, ist leider nicht angegeben. Zur Verwirklichung der Theorie vom „lebendigen Museum" wäre das aber zweifellos erforderlich.

Auf nach Feuerland!

Es wird nun wissenschaftlich erforscht werden.

Die Geographische Gesellschaft in Helsingfors hat eine wissenschaftliche Expedition ausgerüstet, welche die Südspitze von Amerika (Patagonien und Feuerland) erforschen soll. Die Natur und die klimatischen Verhältnisse dieser Länder zeigen in mancher Hinsicht Aehnlichkeit mit nordischen Ländern und die Expedition soll vor allem die sich ergebenden Vergleiche anstellen. Die finnländischen Gelehrten begeben sich über Hamburg nach Buenos Aires.

Er hat es geschafft.

Mit dem Paddelboot über den Ozean. — Er fährt noch weiter.

Wie „Associeted Preß" aus San Juan (Portorico) meldet, ist der Deutsche Franz Romer in seinem Faltboot, in dem er den Atlantischen Ozean überquert hat, von St. Thomas in Neuyork eingetroffen und noch gestern in der Richtung auf Florida weitergefahren. Die Abfahrt vollzog sich unter begeisterten Zurufen einer großen Menschenmenge, die sich in den Hafenanlagen eingefunden hatte.

Buddha ist aufgestanden.

Die Chinesen erzählen Märchen.

Viele tausend Chinesen pilgerten in diesen Tagen aus der früheren Hauptstadt Peking und den Vororten nach dem Buddha-Tempel von Alitschuang, der wenige Kilometer von der Stadtmauer entfernt liegt. Diese Wallfahrt wurde unternommen, weil sich etwas Unerhörtes in der Pagode vollzogen haben sollte. Die Pagode beherbergt nämlich eine Statue Buddhas, der in der üblichen Pose mit gekreuzten Beinen sitzt. Die umlaufenden Gerüchte behaupten nun, daß das heilige Bildwerk plötzlich seine Stellung verändert und der sitzende Buddha sich auf die Füße gestellt habe. Da keinem der ausländischen Berichterstatter das Betreten der Pagode gestattet wurde, fehlt jede Möglichkeit, festzustellen, was es mit der alten Statue für eine Bewandtnis hat, und ob nicht am Ende eine neue Statue an die Stelle der alten gebracht worden ist. Die Pagode, die heute das Ziel der Wallfahrten ist, ist ein Gebäude von 30 Stockwerken.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Sport · Turnen · Spiel

Nurmi in Düsseldorf am Start

Neuer deutscher 3000-Meter-Rekord.

Die internationalen leichtathletischen Abendwettkämpfe des Düsseldorfer Sportklubs 1899 am Dienstag hatten bei schönem Wetter fast 10 000 Zuschauer angelockt. Eingeleitet wurden die Wettbewerbe mit dem Stundenlaufen, zu dem 18 Läufer sich dem Starter stellten. Bald nach dem Start hatte sich eine Spitzengruppe, die aus den Läufern Husen (Hamburg), Kohn (Berlin), Gerhardt (Siegen) und Brauch (Berlin) bestand, gebildet. Unter abwechselnder Führung werden 1000 Meter in 3,6, 1500 Meter in 4,45, 3000 Meter in 9,32 und 5000 Meter in 16,16 zurückgelegt. Husen läuft 15 Kilometer in 50,12 mit 25 Meter Vorsprung vor Kohn und weitere 55 Meter vor Brauch. Es setzt dann ein scharfer und sehr erbitterter Kampf um die Führung ein. Als jedoch der Startschuß fällt, liegen Kohn und Husen auf gleicher Höhe und Brauch nur 5 Meter zurück. Ergebnisse: 1. Kohn (Berlin) und Husen (Hamburg) 17,833,5 Kilometer, 3. Brauch (Berlin) 17,833 Kilometer, 4. Linden (Düsseldorf) 17,160 Kilometer.

Nurmi läuft.

Mehr Glück hatte der kleine Stettiner Boltze im 3000-Meter-Laufen. Im Fahrwasser des großen Finnen Nurmi, der vom Start weg die Führung übernahm und sie bis ins Ziel auch behielt, gelang es Boltze, den deutschen Rekord über 3000 Meter, den solange Bedarff mit 8,44,5 hielt, mit 8,35,3 ganz erheblich zu verbessern. Nurmi lief 8,29. Auch der Turnermeister Schaumburg blieb mit 8,43,6 noch unter der alten Höchstleistung und schuf damit einen neuen D.-T.-Rekord.

Ueber 100 Meter triumphierte Lammers in 10,6 Sek. über Geerling (Frankfurt a. M.) und Schüller (Krefeld). Im 110-Meter-Hürdenlauf schlug der Amerikaner Leistner in 15 Sek. Welscher (Frankfurt) und den deutschen Meister Steinhardt (Karlsruhe)

Doppelsieger wurde Hirschfeld (Allenstein), der das Kugelstoßen mit 15,67 Meter überlegen vor Schröder (Dortmund) gewann und auch im Diskuswerfen mit der ausgezeichneten Leistung von 45,64 Meter abermals vor Hoffmeister (Münster) siegreich bleiben konnte.

Peltzer war wiederum nicht zur Stelle,

so daß der Rekordversuch im 400-Meter-Hürdenlauf ausfallen mußte.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Lammers (Oldenburg) 10,6 Sek., 2. Geerling (Frankfurt) 10,7 Sek. — 3000 Meter: 1. Nurmi (Finnland) 8,29, 2. Boltze (Hamburg) 8,35,3 (neuer deutscher Rekord). — 110 Meter Hürden: 1. Leistner (Amerika) 15 Sek., 2. Welscher (Frankfurt) Brustbreite zurück. — Kugelstoßen: 1. Hirschfeld (Allenstein) 15,67 Meter, 2. Schröder (Dortmund) 13,31 Meter. — Diskuswerfen: 1. Hirschfeld (Allenstein) 45,64 Meter, 2. Hoffmeister (Münster) 45,20 Meter. — Speerwerfen: 1. Hoffmeister (Münster) 58,62 Meter, 2. Schnackertz (Köln) 56,50 Meter, 3. Molles (Königsberg) 56,13 Meter.

Das Reinemachen bei den Arbeitersportlern.

Die Märkische Spielvereinigung ausgeschlossen.

Der Vorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat soeben folgenden Beschluß gefaßt: Nachdem die Märkische Spielvereinigung (die Organisation der Arbeiterfußballer in Berlin-Brandenburg) den Beschlüssen des Bundestages nicht nachgekommen ist und sogar die vom Bund ausgeschlossenen Zobel und Huthmann in ihren Aemtern belassen wurden, hat der Bundesvorstand an alle der M. S. V. angeschlossenen Vereine die Mitteilung ergehen lassen, daß sich die M. S. V. nun selbst außerhalb des Bundes gestellt hat. Die Vereine der M. S. V. sind durch ein Schreiben aufgefordert worden, sich bis zum 16. September zu erklären, ob sie der vom Bundesvorstand neu zu gründenden Spielvereinigung des 1. Kreises beitreten wollen. Die Vereine der M. S. V., die dieser Aufforderung nicht nachkommen, stehen ebenfalls außerhalb des Bundes. An alle Vereine im ganzen Bundesgebiet ist die Anweisung ergangen, zur Zeit keinerlei Spielbeschlüsse mit den Vereinen des 1. Kreises zu treffen, bis die Angelegenheit restlos geklärt ist.

Caracciola geschlagen.

Stuck (Austro-Daimler) Schnellster im Salzberg-Rennen.

Mit einem großen sportlichen Erfolge endete das vom Bayerischen Automobil-Club veranstaltete Salzbergrennen für Wagen und Motorräder. Bei herrlichstem Wetter umsäumten etwa 80 000 Menschen die Rennstrecke, die bei einer Länge von 3,5 Kilom. Steigungen bis zu 23 v. H. aufweist. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf die Rennwagen, wo in Hans Stuck-Sterz und Rudolf Caracciola-Berlin zwei Fahrer von internationnalem Rufe zusammentrafen. Stuck mit seinem wendigen 2994-ccm-Austro-Daimler kam in den schwierigen Kehren viel besser über den Kurs als Caracciola mit seinem bedeutend stärkeren 7020ccm-Mercedes-Benz und siegte mit mehr als drei Sekunden Vorsprung vor seinem großen Rivalen in der schnellsten Zeit des Tages von 3:24,2, die einem Stundenmittel von 61,765 Kilom. entspricht.

Bei den Motorradfahrern spielte der Oesterreicher Linser-Innsbruck (Sunbeam) die erste Geige. Er fuhr in der 1000er-Klasse nicht nur die schnellste Zeit des Tages, sondern erzielte in der Halbliterklasse noch einen zweiten Erfolg.

Die Russen fehlen.

Berlin schlägt Magdeburg.

Eine verunglückte Angelegenheit war der Renntag des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität" auf der Berliner Rütt-Arena, da die Russen keine Einreise-Erlaubnis erhalten hatten. Das Programm mußte völlig umgestellt werden. Die beiden Dauerfahrer F. Skrypnik und Thomas lieferten sich im zweiten 16-Kilometer-Lauf einen scharfen Kampf. Den ersten Kampf gewann Skrypnik überlegen. Den zweiten Thomas.

Im Städtekampf siegte Berlin ganz überlegen.

Aus dem Boxring.

Amateurboxkämpfe in Leipzig.

Die erste größere Amateurboxveranstaltung der neuen Saison war am Montag in Leipzig gut besucht, zumal Heros-Berlin gute Kräfte in den Ring brachte. Der Europameister und Olympiateilnehmer Pistulla-Berlin (158 Pfund) traf auf den mitteldeutschen Schwergewichtsmeister Baumann-Magdeburg (165 Pfund). Der Berliner mußte sein Können entfalten, um als Punktsieger hervorzugehen, denn Baumann war nicht nur stark im Nehmen, sondern er griff in guter Form an. In der dritten Runde mußte er allerdings zweimal zu Boden und damit dem Europameister den Punktsieg überlassen.

Vierkötter gegen Young.

Die Athletikkommission in Toronto gab den beiden Berufsschwimmern Young und Vierkötter Starterlaubnis für ein Wettschwimmen, das am 22. September über eine Strecke von 7 bis 10 Meilen im Ontario-See veranstaltet werden soll.

Bootstaufe bei den Freien Seglern.

Nachdem am 1. Juli auf der Bootswerft von Kroll die Segeljacht „Pinguin" vom Stapel ging, konnte am letzten Sonntag wiederum ein Neubau derselben Werft dem nassen Element übergeben werden.

Die Taufe fand im Beisein der Sportgenossen des Freien Segler-Klubs „Aeolus", des Erbauers und seines zukünftigen Besitzers, des Sportgenossen Dirschauer, statt. Im vollen Schmuck ihrer Takelage lagen die anderen Klubboote auf der Weichsel verankert, um die neue Schwester zu erwarten.

Sportgenosse Werner begrüßte die Erschienenen im Namen des Freien Segler-Klubs „Aeolus". Er schilderte den Sinn und Zweck des Arbeitersegelsports und ersuchte um tüchtige Mitarbeit, den Arbeitersegelsport weiter zu fördern. Dem Wunsche des Besitzers entsprechend erhielt das Boot den Namen „Erna II".

Nachdem das Boot zu Wasser gelassen worden war, wurde mit den anderen Booten gemeinsam eine Wettfahrt durchgeführt, die den Beweis erbrachte, daß das neue Boot seinem Erbauer alle Ehre macht. Mit einem dreifachen „Gode Wind Ahoi" auf den Segelsport schloß die Feier.

Ballspiel hoch zu Roß.

Ein in Amerika schon bekannter Sport ist jetzt auch in Deutschland eingeführt worden: Puschball hoch zu Roß. Mitglieder eines Magdeburger Reit- und Fahrklubs haben diesen amüsanten Sport übernommen, so daß wir im Laufe des nächsten Jahres also in Deutschland wahrscheinlich auch Meisterschaften der verschiedenen Vereine im Puschball austragen werden.

Danzigs Boxsaison beginnt.

Kampfabend am 22. September im Schützenhaus.

Die diesjährige Boxsaison wird am 22. September, 8 Uhr abends, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eröffnet. Es handelt sich um Vorkämpfe der ostdeutschen Mannschafts-Meisterschaften. Folgende Vereine stehen sich gegenüber: Sportverein Schutzpolizei Danzig e. V. gegen Ostklub Achilles-Königsberg i. Pr. Der Sieger dieses Kampfes kämpft Anfang Oktober gegen den Sportklub des Fleischergewerbes in Königsberg. Veranstalter ist der deutsche Reichsverband für Amateurboxen, Landesverband in Königsberg i. Pr. Es kommen acht Kämpfe zum Austrag.

Amerikanische Tennismeisterschaften.

In Brookline wurde am Sonnabend das Endspiel um die Herren-Doppelmeisterschaften der Vereinigten Staaten ausgetragen: Die Amerikaner Lott, Hennessey siegten überraschend leicht in drei Sätzen 6:2, 6:1, 6:2 gegen die Australier Patterson, Hawkes.

Die Meisterschaft im gemischten Doppel gewannen Miß Helen Wills-Hawkes über Miß Edith Croos-Moon.

Neutrale A.D.A.C.-Flagge.

Nicht mehr schwarzweißrot.

Der Verwaltungsausschuß des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs hat in seiner Sitzung am 8. September in Mainz beschlossen, der im November tagenden Hauptversammlung des ADAC. die Einführung einer neutralen Flagge vorzuschlagen. Mit diesem Beschluß soll die unpolitische Einstellung des Klubs dargelegt werden.

Um den Holland-Pokal.

Für die Ruderwettkämpfe um den Holland-Pokal, die am 15. und 16. 9. auf der Amstel bei Amsterdam zum Austrag gelangen, hat der Ludwigshafener Ruderverein seinen Seniorenskuller, v. Hoyen, der als zur Zeit bester deutscher Ruderer im Einer angesehen werden kann, gemeldet. Der deutsche Rudersport wird außerdem noch durch den Deutschen Ruderverein in Amsterdam vertreten sein, der für die Juniorenklasse seinen Einer-Ruderer Muschter genannt hat.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Erfolge des Zusammenschlusses.

Massen ziehen Massen an.

Rund 160 000 — das ist die Mitgliederzahl, die der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter in der kurzen Zeit seit dem Zusammenschluß erreicht hat. In einem Zeitraum von vier Monaten wurden 6000 neue Mitglieder gewonnen. An der Zunahme sind alle Gruppen beteiligt. Der Gewinn ist um so höher einzuschätzen, als in der Uebergangszeit naturgemäß die Agitations- und Werbearbeit unter der Last der Verwaltungsarbeiten leiden mußte.

Der Zusammenschluß hat sich schon jetzt bezahlt gemacht. „Massen ziehen Massen an." Dieses Wort Leiparts hat sich beim Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband besonders auffallend bewahrheitet. Das Experiment ist glänzend gelungen. Der Verband steht heute fest und geschlossen da, als ob es bei den Nahrungsmittel- und Getränkearbeitern nie etwas anderes als diesen Verband gegeben hätte. Die Fachorganisation ist nicht allein das wahre Glück. Das Experiment der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hat den Beweis dafür geliefert. Das Zeitalter der Konzentration verlangt neue gewerkschaftliche Formen. Das ist ja in der vorigen Woche erst auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß wiederholt und weithin vernehmbar ausgesprochen worden. Hoffentlich geht von Hamburg eine neue Welle zur Konzentration der Kräfte bei den Gewerkschaften aus.

Tagung der deutschen Bodenreformer.

Der Bund Deutscher Bodenreformer, der dafür eintritt, daß der Boden, die Grundlage alles nationalen Seins, unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte fördert, das jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt und das die Wertsteigerung, die er ohne die Arbeit des einzelnen erhält, dem Volksganzen nutzbar macht, hält seinen 22. Bundestag vom 28. September bis 1. Oktober 1928 in Koblenz ab. Erste Sachverständige werden sprechen über Fragen, die für unseren Volksaufbau höchst bedeutungsvoll sind. Bundesvorsitzender D. Dr. Adolf Damaschke spricht über „Bodenreform-Arbeit — Aufgaben: Unsere Stellung zum Bodenreformgesetz und zum Steuervereinheitlichungsgesetz"; Reichstagsabg. Josef Joos über „Arbeiterschaft und Bodenreform"; Ernst Lemmer, M. d. R., über „Gewerkschaftsbewegung und Bodenreform"; Oberlandesgerichtsrat Dr. Dr. Lovensiepen, Präsident der Reichsdisziplinarkammer Schleswig, über „Germanisches Recht und Bodenreform"; Justizrat Dr. Liertz-Düsseldorf wird die heute so stark umstrittenen Fragen „Eigentum und Bodenreform" ins rechte Licht rücken. Ueber „Berufsbeamtentum und Bodenreform" sprechen Reichstagsabg. Geheimrat Falkenberg vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund, Direktor Remmers vom Deutschen Beamtenbund. Angesichts der für das wirtschaftliche und kulturelle Leben so wichtigen Beratungsgegenstände ist zu erwarten, daß auch dieser Bundestag den früheren an Bedeutung und Auswirkung nicht nachstehen wird.

50000.

Im Jahre 1913, dem ersten Jahr ihres Bestehens, dauerte es ungefähr 5 Monate, bis bei der Volksfürsorge, der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Versicherungsaktiengesellschaft, 50000 Versicherungsanträge eingereicht wurden. Jetzt ist das in einem Monat geschafft worden; denn im August kamen 50044 Anträge zur Volks- und Lebensversicherung herein. Die Aussichten für die Zukunft sind durchaus gut. Bald wird ein Bestand von 1½ Millionen Policen vorhanden sein.

Solche großen Erfolge konnten nur erzielt werden, weil die Organe der Volksfürsorge in ihrer Arbeit durch die Organisationen der Arbeitnehmerschaft und die Arbeiterpresse tatkräftigst unterstützt wurden. Die jahrelange Aufklärungsarbeit ist nicht umsonst gewesen: 40 000 bis 50 000 Personen schließen sich jetzt jeden Monat der Volksfürsorge an.

Mitarbeiter können sich melden Schüsseldamm 41 II.

Ein fruchtbares Land.

Palästinas Geburtsrate die höchste der Welt.

Mit 493 Geburten auf 10 000 Bewohner übertrifft Palästina noch erheblich die höchsten Geburtsraten Aegyptens und Rußlands, da dort auf 10 000 Einwohner „nur" 428 und 409 Geburten entfallen. Würden die schlechten hygienischen Umstände nicht zu einer erschreckend hohen Sterblichkeitsziffer unter den Moslem führen, so würde die Bevölkerung Palästinas dreimal so schnell wachsen, wie die Schwedens, wo nur 175 Kinder auf je 10 000 Einwohner entfallen. Diese Ziffern beziehen sich auf das Jahr 1925; seither ist die Geburtsrate in Palästina im Jahre 1926 auf 534 gestiegen, während sie im Vorjahre ein wenig zurückgegangen ist.

An dieser Geburtensteigerung haben die Moslem den Hauptanteil. Betrug doch bei ihnen die Geburtsrate 561, während sie sich bei den Christen auf 389 und den Juden auf 351 Kinder bei je 10 000 Einwohnern stellte. Auf die Vielweiberei ist diese große Geburtenzahl indessen nicht zurückzuführen, da sich nur eine verschwindend kleine Zahl reicher Männer den Luxus mehrerer Frauen leisten können, während bei den Fellachen und den städtischen Arbeitern die Ehe die Regel bildet. Der Geburtenüberschuß der Mohammedaner ist allerdings nicht so groß, da im Jahre 1927 die Zahl der Todesfälle zwei Drittel der Zahl der Geburten ausmachte. Bei den Christen verhalten sich Geburten zu Todesfällen wie 2 zu 1, bei den Juden wie 3 zu 1. Dadurch steht der natürliche Bevölkerungszuwachs bei den Juden nicht hinter dem der Moslem oder der Christen zurück. Der Ueberschuß der Geburten ist bei den Juden in Palästina größer als bei irgendeiner anderen israelitischen Gemeinschaft der Welt. So verzeichnete man z. B. in Tel Aviv in einem Jahr ebensoviel Geburten wie die jüdische Gemeinde in Wien, die fünfmal so groß ist.

FILM-SCHAU
BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Mit dem Kurbelkasten über dem Eismeer.

Als man nach der Malmgreen-Gruppe suchte. — Der russische Filmoperateur erzählt seine Erlebnisse.

Am 10. Juli, um 16½ Uhr, starteten wir zum Fluge in Richtung Kap Leigh Smith, wo unseren Mutmaßungen zufolge sich die Viglieri-Gruppe befinden mußte. Wir wagten den Flug, obwohl die Aussichten eines Starts zum Rückflug — in Anbetracht der hügelig getürmten Eismassen — sehr fraglich waren. Wir waren fünf Mann: die Piloten Tschuchnowski und Straube, der Beobachter Alexejew, der Bordmechaniker Schelagin und ich, der „Sowkino"-Operateur Bluwstein.

Wir flogen über König-Karl-Land, die Sieben-Inseln, die Brock-Insel hinweg. Die Filmaufnahmen der Eisfelder, des Smith-Gletschers, der Küste des Nordost-Landes gestalteten sich sehr schwierig, — der Aufnahmeapparat wollte nicht recht in Gang kommen. Dennoch glückte es mir, etwa 300 Meter zu kurbeln. Es ist dies die überhaupt erste Aufnahme eines gänzlich unerforschten Küstengebietes von Spitzbergen; nach dem Urteil norwegischer Polarforscher ist der nautische Wert dieses Filmmaterials von hervorragender Bedeutung, zumal danach die geographischen Schiffahrtskarten berichtigt werden können.

Plötzlich in der Eiswüste entdeckten wir die Malmgreen-Gruppe.

Auf dem Rückfluge gerieten wir in dichten Nebel und spähten eine halbe Stunde lang nach dem „Krassin" aus. Unsere Lage war verzweifelt, da wir keinen geeigneten Landungsplatz ausfindig machen konnten. Wir durchlebten in diesen Augenblicken sehr vieles, obzwar

jeder von uns schwieg.

Durch den Nebel schimmerte kaum wahrnehmbar ein Vorgebirge und wir steuerten auf das Kap zu. Ueber dem Kap war der Nebel dünner, aber eine günstige Landung war nicht zu erhoffen. Unser Flugzeug begann langsam niederzugehen. Einige beklemmend schwere Minuten. Noch etwa 80 Meter Filmaufnahmen . . . da plötzlich — ein Krach. Das Gestell beschädigt. Zwei Propeller gebrochen. Die Motoren stehen still.

Wir waren auf Nordost-Land zwei Meilen vom Kap Wrehe niedergegangen — 30 Meilen südöstlich vom „Krassin" entfernt. Nach drei Stunden funkte unsere Radio-Station an den „Krassin", er solle die von uns auf dem Eise gesichteten Leute retten. Binnen 24 Stunden war die Malmgreen-Gruppe, binnen weiterer 24 Stunden die Viglieri-Gruppe gerettet.

Wir fünf Mann aber, fast ohne Proviant (10 Büchsen Fleischkonserven, 10 Dosen Kondensmilch, 10 Tafeln minderwertiger Schokolade, zwei Kilo Butter und einige kaum genießbare Schrotzwiebäcke), sahen uns, mit einem Jagdgewehr und zehn Patronenpaketen, auf ein unbewohntes, unerforschtes Land versetzt. Als wir uns am ersten Abend in einem Benzineimer unser Essen kochten, machten wir die Entdeckung, daß der Eimer nicht verzinkt, sondern mit Blei verlötet war. Uns drohte eine Bleivergiftung. Eine Feldapotheke besaßen wir nicht, und so trank jeder von uns eine Dose Milch aus — als einziges Gegengift. Alle blieben gesund, bis auf unsern Mechaniker Schelagin, der leicht erkrankte.

Tags darauf brachen der Pilot Straube und ich, ausgerüstet mit dem Gewehr und zwölf Patronen, zur Küste auf. Bald stießen wir auf ein Elentier. Wir verschossen erfolglos acht Patronen, mit dem neunten Schuß brachte ihm Straube eine leichte Wunde bei. Wir verfolgten das Elen 15 Kilometer weit — im tiefen aufgetauten Schnee. Endlich, mit der elften Patrone, erlegte ich das Wild. Straube überließ mir das Gewehr mit der letzten Patrone und kehrte zum Flugzeug zurück. Ich bewachte unsere Jagdbeute

vor einem Ueberfall durch Eisbären.

Zwar scheint es töricht und naiv, ein zur Strecke gebrachtes Elentier mit einer Patrone schützen zu wollen — doch in einem Augenblick, wo es um die Nahrung und das Leben von fünf Menschen geht, muß jede Logik und Vernunft schweigen. Alles, was du hier tust und treibst, ist nicht etwa das Ergebnis deiner Ueberlegung, — sondern ein rein tierischer Trieb, der Wunsch zu leben — zu leben um jeden Preis. Niemals vorher verspürte ich solch einen Lebensdrang, niemals hätte ich gedacht, daß in mir eine solche Hartnäckigkeit stecke — im Kampf um die Erhaltung meines Lebens. Lest Jack London und ihr bekommt, doch nur zu einem Tausendstel, eine Ahnung davon, was der Hohe Norden ist.

Nach einer Stunde, in einer Entfernung von 500 Metern, zeigte sich ein zweites Elen. Ich beschloß, die letzte Patrone zu opfern. Zwei Kilometer weit jagte ich nach dem Elen. Ich näherte mich ihm auf eine kurze Strecke und feuerte den Schuß ab. Das Elen war zu Tode verwundet. Mit einem finnischen Messer eilte ich auf das Tier zu. Es schlug mit dem Huf nach mir. Das Ergebnis — ein erlegtes Elen und ein blutig geschlagenes Bein. Noch ließ sich niemand von unseren Leuten blicken; ohne Waffe hier länger zu verweilen — war gefährlich. Ich trat hinkend den Rückweg zum Flugzeug an. Da auf halbem Wege begegnete ich dem Beobachter Alexejew und dem Mechaniker Schelagin. Wir schleiften die beiden Elentiere bis zum Flugzeug. Ich erhielt als Jagdtrophäe das Geweih des von mir erlegten Elens.

Einen Schlafplatz hatten wir nicht. In der Kabine

war es unerträglich kalt.

Auf dem Eise — feucht. Wir schliefen kaum eine Stunde über Tag, das heißt, wenn man einen flüchtigen Zustand des Vergessens — Schlaf nennen kann. Am dritten Tage sichteten wir im Nebel drei Flugzeuge, sie aber gewahrten uns nicht. Vor dem Rückfluge kreiste eines der Flugzeuge zweimal über uns. Endlich, am fünften Tage, tauchten bei uns vier Mann von der „Braganza" auf; sie brachten uns Proviant und Kleidung mit. Kurz darauf erschien der „Krassin" mit sieben geretteten Italienern an Bord. Man bereitete uns einen feierlichen Empfang. Tschuchnowski und seiner Besatzung wurden Begrüßungstelegramme überreicht von der Sowjetregierung, von der Sowjetgesandtin in Oslo, Genossin Kollontaj, von ausländischen Verbänden, Privatpersonen und den Angehörigen der Geretteten.

Jetzt liegt alles, was wir durchlebt, weit . . . weit hinter uns. Alles, sofern es irgendwie möglich war, habe ich während unseres Aufenthaltes auf Kap Wrede im Filmbilde eingefangen — in jener Meeresbucht, die fortan den Namen L. B. Krassins führen wird.

Ein italienischer Filmoperateur stürzte während der Aufnahmen mit seinem Apparat ins Wasser; Film und Apparat sind verloren. Nur dem „Paramount"-Operateur gelang es, einige unwesentliche Aufnahmen von der Bergung der „Italia"-Mannschaft zu machen.

In dieser Eiswüste wurden die Aufnahmen gemacht.

Alles Uebrige, 2000 Meter Filmaufnahmen — sind unserer Hände Arbeit.

W. Bluwstein (Moskau).

„Großfeuer! Menschenleben in Gefahr!"

Uraufführung in Dresden.

Vor einem kleinen Kreise von Fach- und Presseleuten wurde in Dresden ein Filmspiel der Dresdener Feuerwehr gezeigt, das bestimmt ist, der Allgemeinheit einen Begriff von dem Wirken der Feuerwehr zu geben und das zugleich die gefährliche und anstrengende Arbeit des Feuerwehrmannes veranschaulichen soll. Der Film stellt in technischer und künstlerischer Hinsicht eine Spitzenleistung dar. (Hersteller: Boehner-Film, Dresden.)

Eine einfache Fabel gibt dem Film das szenische Gerüst: ein Junge, kindlichem „Feuerwehr"-Spiel zugetan, faßt beim Anblick eines Feuers den Entschluß, Feuerwehrmann zu werden. Indessen er (mit Hilfe einiger Trickbilder) heranwächst, werden die Schwierigkeiten und Unbeholfenheiten früherer Feuerbekämpfungen gezeigt — so erscheint die moderne Arbeit der Feuerwehr, die sich aller technischen Hilfsmittel der Jetztzeit bedient, zu einer Wunderorganisation des Menschen im Kampf gegen das Wüten der „Himmelsmacht". Der junge Feuerwehrmann (vom Direktor Fritz Fischer der Dresdner „Komödie" gespielt) erlebt während seiner Ausbildungszeit, die zugleich Einblicke in den inneren Dienst der Feuerwehrleute gewährt, die mannigfaltigsten Tätigkeiten der Feuerwehr, angefangen von kleinen Hilfeleistungen bei Straßenunfällen und der Wiederbelebung bei Gasvergiftungen über den „kleinen" Kellerbrand bis zu den Riesenbränden in einem Tanklager und einer modernen Fabrik. In abwechslungsreicher, nie ermüdender und immer spannender Weise wird so ein Beruf der großen Oeffentlichkeit nahegebracht, der, im Dienste der Allgemeinheit ausgeübt, die höchsten Anforderungen an Mut und Entschlossenheit stellt.

Dieser Film bietet packende Bilder von eindringlichster Wucht, er entbehrt des Humors nicht und auch nicht der Tragik. Ein Kulturfilm in des Wortes wahrster Bedeutung ist er, ein Stück Leben unserer Zeit, blutvoll und wahr, wie es uns täglich entgegentritt.

Der Film soll, wie ich höre, allen Dresdner Schulkindern vorgeführt werden; es wäre zu begrüßen, wenn sich auch Danzig dieses ausgezeichnete Anschauungsmaterial sichern würde.

Pewe.

Die Filme der Woche.

Gute Regisseure — schlechte Filme.

Die Neuaufführungen in Berlin.

Die Film-Premieren überstürzen sich wieder einmal. Vor jedem neuen Film sitzt man mit dem unbesiegbaren Optimismus: vielleicht ist er doch gut. Aber nach den ersten fünfhundert Metern ist man sich im Klaren, daß die alten Filmunternehmer noch fest das Steuer in der Hand halten, und es keinem überlassen, der etwa sich mit der Absicht trüge, das deutsche Filmschiff aus den flachsten, seichtesten und schalsten Gewässern des Ueberkommenen herauszuführen.

Die besten deutschen Regisseure haben diesmal den Reigen angeführt; aber sie mußten nach der Unternehmerpfeife tanzen. Und so ist aus viel gutem Künstlerwillen und -Können eine degoutante Schmarrensammlung geworden.

„Unter der Laterne."

Lamprecht, der wiederholt schon gezeigt hat, daß er dem deutschen Film auf die Beine helfen könnte, der freilich dabei immer von seinen Brotherren durch unmögliche Manuskripte und Einschränkungen gehandicapt war und zuletzt Fridericus-Reminiszenzen verarzten mußte, bekam diesmal in dem Manuskript „Unter der Laterne" einen Stoff zugewiesen, der dem Zille-Regisseur vor allen anderen liegt. Ein junges Mädel aus dem Berliner Norden kommt langsam und unausbleiblich unter die Räder der großstädtischen Hyänen- und Kaschemmenwelt. Aber abgesehen von den tausend psychologischen Schiefheiten und Unmöglichkeiten des einfallslosen Manuskripts ist die ganze Fabel sinnlos und unzwingend: das Ueberzeugende, Ueberwältigende dieses Mädchenschicksals geht weder — nach alter Methode — aus dem Wesen des Mädchens, noch — nach neueren Gesichtspunkten — aus dem Milieu, der sozialen Umwelt hervor. Immer geschieht anderes, als das Nächstliegende, Natürliche. Die alte, falsch verstandene Kinoromantik geht um, in der die unselbständige Lissy Arna vollkommen versinkt, die guten Schauspieler Wiemann und Dammann sich schwer behaupten können und nur Lamprechts Milieu-Regie und Hasselmanns lebendige Photographie aufrütteln

„Abwege."

G. W. Papst, der augenblicklich geschätzteste der jungen Regisseure, ein ausgezeichneter photographischer Epiker und Detailschilderer, ist mit seinem Film „Abwege" gleichfalls über das Manuskript gestolpert. Er hat mitsamt einem ausgezeichneten Schauspielerensemble — Brigitte Helm, Hertha v. Walther und ein neuer, vielversprechender Darsteller von Format: Gustav Diehl, von dem man wahrscheinlich noch mancherlei hören wird, wenn er nicht gleich von Anfang an verdorben wird — und samt seinem vorzüglichen Operateur Sparrhuhl ein böses Fiasko erlitten. Das Problem des vielbeschäftigten Ehemannes und seiner sich vernachlässigt fühlenden Frau, die ihn, den sie vor allen liebt, deshalb betrügt, ist in diesem Manuskript so dilettantisch angefaßt und mit solch vorsintflutlicher Psychologie garniert, daß weder die überzeugende Kleinmalerei und Milieuschilderung Papsts noch das verführerische Spiel der Helm einen Lacherfolg an der tragischsten Stelle verhindern konnten

„Marquise d'Eon."

Karl Grune, einst eine Hoffnung für den linksorientierten, fortschrittlichen Film, ist nun ganz ins Fahrwasser der historischen Pomp-Filmerei geraten, in das ihn nach seiner Auseinandersetzung mit der Ufa in Sachen des pazifistischen Films „Am Rande der Welt" die „demokratische" Terra mit ihren Königin-Luise-Filmen verlockte. Sein neuer Film „Marquise d'Eon", eine unwichtige Intrigengeschichte am Hofe Ludwigs XV. und des russischen Zaren, mit dem zweideutigen und bigeschlechtlichen Marquis d'Eon als Spion im Mittelpunkt, ist eine recht farblose Museumsangelegenheit die weder die konventionelle Liane Haid als Marquise, noch der allzu dämonische Zar Kortners aus ihrer politischen und menschlichen Unwichtigkeit herausführen konnte. Grune selbst schien den Hauptwert auf die Schilderung königlichen Pomps gelegt zu haben, die ihm denn auch vorbildlich gelang Aber solche Schilderung als Selbstzweck oder als Garnitur für eine wesenlose Handlung dürfte für einen fortschrittlichen Regisseur eine etwas matte Leistung sein.

Heinz Eisgruber.

*

Neue Filme in Danzig.

Das Dorf der Sünde.

Zoppoter Luxus-Lichtspiele.

Ein neuer, prachtvoller Russenfilm, für den zum erstenmal ein weiblicher Regisseur verantwortlich zeichnet: Frau Prehobaschenskaja. Was zunächst und vor allem besticht, ist wieder die meisterhaft gehandhabte Kunst der Photographie, die uns in jeder Minute neue Bilder von stärkstem sinnlichem Reiz schauen und über Schwächen des Manuskripts wörtlich hinwegsehen läßt. Es ist eine ganz simple Dorfgeschichte — ein geiler alter Bauer, der seinem in den Krieg gezogenen Sohn die Frau zu schanden macht, dazu Dorfklatsch und Dorfsitten und gegen Schluß eine angehängte Sowjetendenz, die ziemlich krampfhaft anmutet. Der Grundton des Ganzen ist wärmer, gelöster als in der Mehrzahl der anderen Russenfilme, worin sich deutlich die Hand und das Herz der regieführenden Frau äußert. Daß wieder Menschentypen und Gesichter von einprägsamster Eigenart und Ausdruckskraft zu bewundern sind, braucht kaum betont zu werden, da die Russen von jeher in dieser Beziehung Unvergleichliches leisteten; besonders faszinierend fällt eine herrliche Frauengestalt (die in den Dorfrat gewählt wird) ins Auge. — Ein sehr beifällig aufgenommenes Gastspiel des „Goldenen Hahns" und das ermüdend breit angelegte Lustspiel „Im Luxuszug" vervollständigen das überreichhaltige Programm.

A.

*

Passage-Theater: „Der Sohn der Hagar."

Dieser Film ist nach dem gleichnamigen Roman des schlesischen Dichters Paul Keller entstanden. Die Probleme beider sind die gleichen: das Recht des unehelichen Kindes. Die Handlung, deren Konflikte allerdings sehr milde und gedämpft behandelt sind, ist wirksam aufgebaut; unterstützt wird diese Wirkung durch die eingeflochtenen, teilweise ausgezeichneten Naturaufnahmen. Werner Fuetterer und Mady Christians verdienen ebenso wie einige andere in kleineren Rollen Lob. Der zweite Film „Madame wünscht keine Kinder" ist eine lustige Persiflage auf die Kinderlosigkeit der heutigen mondänen Ehe. Man erlebt dabei die angenehme Ueberraschung, Harry Liedtke als den nach einem trauten Heim dürstenden Junggesellen und Ehemann in einer annehmbaren Rolle zu treffen. Auch Maria Corda, Maria Paudler und Dina Gralla tragen ihren Teil zum Lacherfolg des Stückes bei; nicht zu vergessen die witzig formulierten Zwischentexte.

M.

Gloria-Theater: „Arizona-Tiger."

Tom-Mix-Filme waren, solange sie in Beiprogramm liefen, oft eine sehr unterhaltsame, auf jeden Fall spannende Angelegenheit. Wenn jedoch der bewunderte Held tollkühner Pferderennen, Indianerkämpfe und anderer Wildwestgeschichten zum sentimentalen Liebhaber und gewandten Polospieler wird, dann hört's eben auf. Denn zum Schauspieler fehlt dem Cowboy doch noch einiges. Daher: Tom Mix, bleibe bei deinen Leisten. Das „Wochenendliebchen" ist eigentlich gar keins, sondern eine reiche, aber anständige junge Dame aus einem amerikanischen Bürgerhaus. Sie liebt einen Schriftsteller, der aussieht und arbeitet, wie es sich der kleine Moritz vorstellt. Das Publikum hat sich amüsiert . . .

Die großen Zukunftsträume um Gdingen.

Gdingen Konkurrenz gegen Danzig und Zoppot.

Man darf nicht alles, was über den Hafen von Gdingen in polnischen Zeitungen geschrieben wird, für bare Münze nehmen, aber immerhin ist es interessant, die polnischen Pressestimmen kennen zu lernen.

Was schreiben nun die polnischen Zeitungen über Gdingen? — Die Hafenarbeiten schreiten rüstig vorwärts. Man will den Bau bis 1932 beendet haben. Der Ausbau der Hafenstadt selbst steht aber in keinem Verhältnis zu dem des Hafens. Während die Arbeiten am Hafen ungehemmt vor sich gehen, ist der Ausbau der Stadt von den Krediten abhängig, die der Stadt von der Landeswirtschaftsbank gewährt werden. Sobald die Kredite erschöpft sind, tritt eine längere Ruhepause im Baubetriebe ein. Der Ausbau der Stadt steht auch in keinem Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung. Aus diesem Grunde sind auch

die Wohnungsverhältnisse

mehr als beklagenswert. Der Magistrat der Stadt Gdingen besitzt herrliche Pläne für die Zukunft, macht aber ihre Ausführung abhängig von den ihm durch die Landeswirtschaftsbank erteilten Krediten. Nach den Plänen des Bürgermeisters Krause sollte die Straßenpflasterung bis 1932 beendet sein. Der Kostenpunkt für die Anlage solider Straßen beläuft sich nach Berechnung des Magistrats nur auf die Summe von 21 Millionen Zloty. Aber diese Frage ist gewichtig, denn solange Gdingen keine guten Straßen besitzt, kann es nicht als Hafenstadt im eigentlichen Sinne des Wortes betrachtet werden.

Im Zusammenhang mit der Anlage von Straßen und Plätzen plant der Magistrat die Durchführung der Kanalisations- und Wasserleitungen. Die letzte Aufgabe ist insofern dringend, als die Aerzte in dem Brunnenwasser Krankheitskeime entdeckt haben, die jederzeit zum Ausbruch gefährlicher Krankheiten führen könnten. Die Frage der Kanalisation der Stadt ist unaufschiebbar, wenn auch die Kosten zu ihrer Durchführung die enorme Summe von 2 Millionen Zloty erreichen. Auch das elektrische Leitungsnetz reicht für Gdingen bei weitem nicht aus und müßte unbedingt ausgebaut werden. Außerdem erweist sich als notwendig der Bau einer Gasanstalt.

Außerdem plant der Magistrat den

Bau eines großen Kurhauses,

das als Konkurrenz von Zoppot erstehen soll. Das Kurhaus, das die stattliche Summe von 2 Millionen Zloty verschlingen soll, wird zwischen Kamienna Gora und Redlowo gebaut. Dazu kommt der Bau eines kolossalen Magistratsgebäudes, einer Markthalle und eines Stadttheaters in Frage. Die Baukosten des Stadttheaters stellen sich auf 3 800 000 Zloty. Dem Bau des Stadttheaters käme die größte kulturelle Bedeutung zu, denn dadurch wird die Küstenbevölkerung von dem Besuch der deutschen Theater in Danzig ferngehalten.

Der Magistrat ist bereits an den Bau von Wohnhäusern herangetreten. Es werden solche augenblicklich in Grabowo und auf den städtischen Ländereien in Kielau aufgeführt, im ganzen sind es 138 Ein- und Zweizimmerwohnungen. Der Ausbau der Arbeiterkolonien in nächster Nähe von Gdingen stellt sich als eine der brennendsten Zukunftsfragen dar. Denn schon heute

arbeiten über 8000 Arbeiter

im Hafen und in der Stadt selbst. Der größere Teil dieser Arbeitermasse schläft bedauernswerter Weise in Erdhütten und staatlichen Waldungen auf blanker Erde, was in großem Maße zur Verwilderung und Demoralisierung führt. Zuletzt plant der Magistrat den Bau eines Sportstadions in dem etwa 3 Kilometer entfernten Witomin. Die malerisch schönen Hügel zwischen Kamienna Gora und Redlowo sind als Bauplätze für Villen vorgesehen. Hier soll auch die Kathedrale und das Denkmal des vereinigten Polen Aufstellung finden. Jedoch ist dies noch Zukunftsmusik.

Zwei Arbeiter vom Blitz erschlagen.

Während eines heftigen Gewitters in Groß-Löswitz, Kr. Liegnitz, schlug der Blitz in eine Pappel, unter der zwei Arbeiter Schutz gesucht hatten. Beide wurden einige Meter ins Feld geschleudert; während der eine sofort tot war, erlag der andere bald darauf seinen Verletzungen.

Dirschau. Große Unterschlagungen. Der Gerichtsvollzieher Kasperski, der flüchtig ist, hat größere Beträge von Amtsgeldern unterschlagen. Bereits vorher seien Veruntreuungen zweier Gerichtssekretäre entdeckt worden, die von den Strafgefangenen Geld nahmen und diesen zu einer vorzeitigen Entlassung verhalfen.

Putzig. Zwei schwere Unfälle. Bei den Uebungsflügen stürzte ein Flugzeug aus geringer Höhe herab und wurde zertrümmert. Der Pilot kam glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon. — Am Nachmittag kam beim Rangieren auf dem Bahnhof infolge eigener Unvorsichtigkeit der Eisenbahner Dawidowicz unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte war 24 Jahre alt.

Bischofstein. Der Revolvergeht los. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in Klackendorf ereignet. Ein Händler, der wiederholt durch Klopfen an die Fenster seines Wohnhauses und durch anderen ruhestörenden Lärm auf seinem Gehöft belästigt worden war, kaufte sich einen Revolver, um sich vor weiteren Belästigungen zu schützen. Die geladene Waffe nahm er mit ins Bett und ließ sie dort in leichtsinniger Weise liegen. Der 6½ Jahre alte Sohn des Händlers fand denn auch am andern Morgen die Pistole und spielte damit. Dabei ging ein Schuß los und die Kugel drang dem Knaben in den Unterkiefer. Er wurde sofort nach dem Rastenburger Kreiskrankenhaus transportiert, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Vor einem internationalen Bleikartell.

Mittels Produktionseinschränkung will man die Preise „stabilisieren".

Der besonders von England befürwortete Plan, die Bleierzeugung der ganzen Welt in einem festen Kartell zusammenzufassen, ist jetzt so weit gediehen, daß sich die führenden Gruppen mit Einschluß der Nordamerikaner auf einer im Oktober in London stattfindenden Konferenz mit der Frage der „Stabilisierung" der Bleipreise beschäftigen werden.

Für den seit langem zu beobachtenden Rückgang der Bleipreise ist die verschiedene Entwicklung der Bleierzeugung und des Bleiverbrauchs verantwortlich zu machen. Vor dem Kriege rechnete man mit einer Weltproduktion und mit einem Weltverbrauch von 1,2 Millionen Tonnen. Bis zum Jahre 1927 ist die Erzeugung auf 1,664 Millionen Tonnen gestiegen, während der Verbrauch nur auf 1,587 Millionen Tonnen anwuchs. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Ueberproduktion einen Zusammenbruch des Preisniveaus auslösen mußte. So ging der Preis, der vor dem Kriege 30 Mark pro 100 Kilogramm betrug, von 65 Mark im Jahre 1924 und 62 Mark im Jahre 1926 auf rund 43,5 Mark im August 1928 zurück.

Dabei muß aber berücksichtigt werden, daß sich die Gestehungskosten in der Bleiproduktion gegenüber dem Frieden stark gesenkt haben. Deshalb bedeutet der Bleipreis von rund 43,5 Mark pro 100 Kilogramm keinen Notpreis und man könnte ohne Zweifel mit diesem Preis eine großzügige Marktpolitik machen. Dafür sind aber die verschiedenen kapitalistischen Gruppen nicht zu haben und so verfällt man auf den Gedanken, die Preise zu „stabilisieren", d. h. die Produktion so zu regulieren, zu drosseln, damit man die Preise in die Höhe setzen kann.

Die Bleiproduzenten werden in diesen Plänen durch das Beispiel des internationalen Kupferkartells gestärkt, dem es ja gelungen ist, die Kupferpreise ganz erheblich in die Höhe zu treiben. Die Hauptbefürworter eines Bleikartells sind die Engländer, die sich auf dem Kupfermarkt als eingefleischte Freihändler aufspielen und in der Presse einen wüsten Feldzug gegen das Kupferkartell führen. Die andere Haltung der Engländer auf dem Bleimarkt erklärt sich daraus, daß England mit ungefähr 10 Prozent an der Welterzeugung beteiligt und durch seine große Produktion besonders in Australien an „stabilisierten" Bleipreisen interessiert ist.

Es werden neue Schiffe gebaut.

Nach den jetzt vorliegenden Zahlen wurden im Juli d. J. insgesamt 52 Schiffe von Stapel gelassen, darunter 26 englische, 6 deutsche, 4 holländische, 3 norwegische, 2 russische, 2 nordamerikanische, 2 schwedische, 1 argentinisches, 1 belgisches, 1 spanisches, 1 jugoslawisches, 1 kolumbisches, 1 polnisches und 1 italienisches.

Im selben Monat wurden den verschiedenen Werften Aufträge über 51 Schiffe erteilt, und zwar 14 englische, 12 nordamerikanische, 8 norwegische, 4 japanische, 4 schwedische, 3 spanische, 2 französische, 1 dänisches, 1 holländisches, 1 russisches und 1 italienisches.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 11. September: Engl. D. „Baltara" (1387) von London mit Passagieren und Gütern für U. B. C., Bissula; dän. D. „Viktoria" (1160) von Randers, leer für Poln.-Skand., Kaiserhafen; norw. D. „Eshjörn" (295) von Peterhead, mit Heringen für Behnke & Sieg, Danzig; norw. D. „Knud Skaaluren" (390) von Odense, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutsch. M.-S. „Emanuel" (74) von Pernau mit Alteisen für Bergenske, Holmhafen; deutsch. D. „Erna" (491) von Hamburg mit Gütern für Voigt, Freibezirk; schwed. D. „Ymer" (601) von Memel mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; dän. M.-S. „Kareffe" (329) von Odense, leer für Reinhold, Westerplatte; griech. D. „Orion" (2081) von Stettin, leer für Pam, Weichselmünde; engl. D. „Kowno" (1477) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman & Wilson, Ufferbahn; deutsch. D. „Lothar" (257) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; finn. M.-S. „Johannes" (217) von Göteborg, leer für Poln.-Skand., Westerplatte, dän. M.-S. „Anne" (73) von Kopenhagen mit Alteisen für Behnke & Sieg, Holmhafen; deutsch. D. „Westfalia" (512) von Stettin, leer für Artus, Westerplatte; deutsch. D. „Luna" (279) von Bremen mit Gütern für Wolff & Co., Hafenkanal; deutsch. M.-S. „Margot" (325) von Stettin, leer für Bergenske, Kaiserhafen; lett. D. „Mars" (278) von Wisby, leer für Poln.-Skand., Westerplatte

Ausgang. Am 11. September: Deutsch. D. „F. W. Fischer" (601) nach Kotka mit Gütern; deutsch. Motorschiff „Charlotte" (245) nach Kopenhagen leer; dän. D. „Hafnia" (1159) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutsch. D. „Steinburg" (727) nach Ekenäs mit Kohlen; schwed. D. „Rewa" (715) nach Vesteräs mit Kohlen; schwed. D. „Wilhelmina" (698) nach Hadersleben mit Kohlen; norw. D. „Gunnar" (714) nach Bantholm mit Kohlenen; deutsch. M.-S. „Herma" (47) nach Skillinge mit Kohlen; norw. D. „Mexicane" (2313) nach Kopenhagen mit Gütern; schwed. D. „Tom" (1162) nach Oslo mit Kohlen; deutsch. D. „Harald" (1091) nach Helsingborg mit Kohlen; deutsch. D. „Rudolf" (142) nach Stettin mit Gütern; engl. D. „Glen Head" (920) nach Dublin mit Holz; schwed. D. „Sven" (191) nach Gotenburg mit Gütern.

Rückgang des polnischen Zuckerexports. Während der letzten Kampagne (Oktober/Juni) betrug der Innenverbrauch an polnischem Zucker 241 000 To. Ausgeführt wurden 146 000 To. Zucker. Im vergangenen Jahre verbrauchte der Innenmarkt 214 000 To. Zucker, ausgeführt wurden 205 000 To. Zucker. Der Julivorrat 1928 beträgt 110 000 To. Zucker, der Julivorrat 1927 betrug 89 000 To. Zucker.

Keine Erhöhung der Maschinenzölle in Estland. Die estländischen Maschinenfabriken hatten sich an die Regierung mit der Bitte um Erhöhung der Einfuhrzölle auf Maschinen, die auch in Estland hergestellt werden können, gewandt. Da die politischen Parteien sich fast ausnahmslos gegen eine solche Maßnahme ausgesprochen haben, so wird die Regierung aller Wahrscheinlichkeit nach das Gesuch ablehnen. Der größte Importeur von Maschinen nach Estland ist Deutschland.

Keine Erhöhung der Zinkblechpreise. Entgegen anders lautenden Meldungen berichtet die „A. W.", daß, wie ihr von den Teilnehmern der am 9. d. M. in Zakopane stattgefundenen Konferenz der Zinkindustrie erklärt wurde, weder jetzt noch in absehbarer Zeit eine Preiserhöhung auf Zinkblech vorgesehen sei.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Unter geänderten Verhältnissen. — Aussichten auf einen Abschluß.

Vorgestern, nachdem die deutsche Delegation unter Führung des bisherigen Leiters, Dr. Hermes, in Warschau eintraf, haben die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wieder begonnen. Diesmal sollen die Verhandlungen Warschauer Blättermeldungen zufolge nicht in einzelnen Etappen geführt werden, wie es bis jetzt meist der Fall war, sondern sämtliche Kommissionen werden gleichzeitig die ihnen zugeteilten Ressorts bearbeiten und somit endgültig das Gesamtmaterial für eine Abschlußverhandlung vorbereiten.

Schon diese Anordnung läßt die Hoffnung aufkommen, daß man nunmehr

beiderseits ernstlich gewillt

ist, den bereits 39 Monate währenden unnormalen Zustand zwischen zwei ökonomisch so eng verbundenen Nachbarstaaten endlich ein Ende zu bereiten.

Einerseits dürfte sich Deutschland bereits zur Genüge davon überzeugt haben, daß es durch die bisherige Verschleppungspolitik der früheren Regierung und das Liebäugeln mit den deutschen Großagrariern nur an Position verloren hat. Die durch den Zollkrieg verursachte wirtschaftliche Not hat Polen dazu gezwungen, andere Absatzmärkte für seine Rohstoffe nicht ohne Erfolg zu suchen, sowie seine eigene Industrie so zu entwickeln, daß es heute in bezug auf die Einfuhr nicht mehr in dem Maße auf das Ausland angewiesen ist, wie es vor dem Ausbruch des deutsch-polnischen Zollkrieges der Fall war. Somit wurde Polen in seiner Unnachgiebigkeit Deutschland gegenüber immer mehr bestärkt. Das, was Polen vor einem Jahr noch bereit war nachzugeben, darauf will es heute nicht mehr verzichten. Deutschland wäre also viel besser auf seine Kosten gekommen, wenn es vor einem Jahre oder noch früher einen Handelsvertrag mit Polen abgeschlossen hätte.

Andererseits hatte auch Polen im Laufe der Zollkriegszeit ausreichend Gelegenheit, festzustellen, daß sich natürliche wirtschaftliche Notwendigkeiten

durch künstliche Maßnahmen nicht

verhindern lassen. Trotz aller Verbote und Reglementierungen hat sich der deutsch-polnische Warenaustausch, besonders aber die deutsche Einfuhr nach Polen, in den Jahren des Zollkrieges gesteigert. Während dieser Warenaustausch im Jahre 1924, also vor dem Zollkriege, 1 041 058 000 Zloty betrug, stellte er sich im Jahre 1927 bereits auf 1 541 418 000 Zloty. Wenn man hierzu noch in Betracht zieht, daß infolge der polnischen Einfuhrsperre der Warenschmuggel, d. h. die unlegale Wareneinfuhr von Deutschland nach Polen ihren Höhepunkt erreicht hat, kommt man zur Ueberzeugung, daß der Zollkrieg mit Deutschland, ohne dessen Fabrikate Polen nicht auskommen kann, dem polnischen Staate schon an Zollhinterziehung allein erheblichen Schaden verursachte.

Eine der größten Schwierigkeiten bei den deutsch-polnischen Verhandlung bietet u. a. die von Deutschland geforderte Meistbegünstigungsklausel. Polnischerseits wird dagegen argumentiert, daß eine solche Klausel eine außerordentliche Konzession bedeute, und zwar deshalb, weil die geographische und industrielle Lage Deutschlands es ihm in diesem Falle ermöglichen würde, andere Lieferstaaten

aus dem polnischen Absatzmarkt zu verdrängen.

Dabei wird aber das Wichtigste vergessen, nämlich daß eine solche Konkurrenz zwischen Deutschland und den anderen Lieferstaaten am polnischen Markt nur der polnischen Wirtschaft zugute kommen würde.

Hoffentlich werden die Lehren der vergangenen Zeit im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel in Deutschland die wiederaufgenommenen deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen nunmehr so gestalten, daß wir alsbald von einem beide Parteien befriedigenden Vertragsabschluß hören werden.

Dr. H.

Guter Abschluß der Sommersaison in Lodz.

Keine Preiserhöhung zur Wintersaison. — Langfristige Akzepte werden in Zahlung genommen.

Die Bewegung am Lodzer Wollmarkt war in den letzten drei Wochen sehr belebt. Bis zur vorigen Woche war eine starke Nachfrage nach Rips, besonders farbigem. Zeitweise war die Nachfrage so groß, daß die ganzen Vorräte vergriffen wurden. Diese Ware gehört auch in der letzten Zeit zu den modernsten Wollstoffen. Jetzt hat die Nachfrage bereits bedeutend nachgelassen.

Die Sommersaison erfuhr in der Wollwarenbranche einen günstigen Abschluß. Es waren nämlich keine größeren Wechselproteste zu verzeichnen und bei den Fabrikanten und Grossisten sind auch keine größeren Vorräte zurückgeblieben. Die Verkaufsbedingungen sind in der Wollbranche nicht geändert worden. Nach wie vor werden Wechsel auf acht Monate angenommen, während dreimonatige Akzepte als Barzahlung angesehen werden.

In der neuen Wintersaison sind die Preise fast die selben wie im vergangenen Jahre, nur die gangbarsten Stoffe, besonders farbiger Rips, kosten jetzt ein wenig mehr.

Die deutsche Maschinenindustrie behauptet sich.

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie zeigt nach dem Bericht des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten im August ein geringes Nachlassen des Beschäftigungsgrades. So hat sich die im Juli beobachtete Abschwächung des Inlandgeschäftes im August fortgesetzt: die Zahl der Firmen mit ungenügendem Eingang von Anfragen aus dem Inlande stieg um 10 Prozent, in annähernd dem gleichen Verhältnis gingen auch die Inlandsaufträge zurück. Auf der anderen Seite aber konnte im Auslandsgeschäft eine gewisse Besserung festgestellt werden, die nach dem Vereinsbericht jedoch nicht ausreichte, um den Ausfall an Inlandsbestellungen zu decken.

Der Beschäftigungsgrad, der seit Monaten fast unverändert etwa 65 Prozent des Sollstandes betrug, hat auch im August nur ganz wenig — um rund 1 Prozent — nachgelassen. Bei der seit einer Reihe von Monaten festzustellenden Widerstandsfähigkeit der Konjunktur rechnet die Maschinenindustrie auch mit einer weiteren ruhigen Entwicklung für die nächste Zeit.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Gemäß den vorgestrigen Vereinbarungen der beiden Delegationsführer für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen konstituierten sich gestern zunächst die Kommission für Rechtsfragen und die Kohlenkommission. Den Vorsitz führt in der Rechtskommission deutscherseits Geheimrat Martins, polnischerseits Legationsrat Marchlewski, in der Kohlenkommission deutscherseits Regierungsrat Kralik, polnischerseits Ministerialrat Cybulski.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	11. September Geld	11. September Brief	10. September Geld	10. September Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,726	123,040	—,	—,
100 Zloty	57,78	57,92	57,78	57,92
1 amerikan. Dollar	—,	—,	—,	—,
Scheck London	25,01	25,01	25,01	25,01

Danziger Produktenbörse vom 11. Sept. 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 130 Pfd.	11,50—11,70	Erbsen, kleine	—
„ 134 „	11,75—11,85	„ grüne	18,00—23,00
„ 126 „	11,25	„ Viktoria	18,00—23,00
Roggen	11,00—11,25	Roggenkleie	9,00
Gerste	11,00—11,75	Weizenkleie	9,00
Futtergerste	10,00—11,00	Peluschken	—
Hafer	10,00	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Neue Pläne in Zoppot.

Die Ausgestaltung der Sportwoche. — Das Programm der Waldoper.

Die Zoppoter Kurdirektion zeigt sich sehr rührig. Noch ist die Saison nicht recht beendet, und schon wird für das kommende Jahr gerüstet. Zu gestern hatte man die Vertreter der Sportverbände nach Zoppot geladen, um eine Rückschau über die verflossene Sportwoche zu halten und Vorschläge für die nächstjährige Sportwoche entgegenzunehmen.

Allgemein wurde zum Ausdruck gebracht, daß die vergangene Sportwoche zweifellos als ein Fortschritt zu werten sei. Man kann sich dieser Auffassung, was die Besetzung der Veranstaltung anbetrifft, anschließen. Eine wenig glückliche Hand hat man jedoch bei deren Durchführung bewiesen. Man denke nur an die völlig verfehlte Arrangierung des Boxkampfabends auf dem Manzenplatz, bei dem die Kurverwaltung von vornherein auf mindestens 3000 Zuschauer verzichtet hat, da sie die Kämpfe zu frühzeitig angesetzt hatte.

Die Vertreter der Verbände waren im übrigen aber vollauf befriedigt, hatte der Magistrat der Stadt Zoppot doch eine wesentlich größere Summe als in früheren Jahren für die sportlichen Veranstaltungen eingesetzt. Mit diesem Gelde konnte natürlich auch bedeutend mehr geleistet werden. Geklagt wurde von vielen Seiten über die unzulänglichen technischen Einrichtungen der Stadt Zoppot, die es unmöglich machen, z. B. erstklassige rasensportliche Wettkämpfe zur Durchführung zu bringen. So schön wie der Schäfertalplatz liege, so wenig ist er für Sportfeste geeignet, die auf Massenpublikum angewiesen sind. Man will darum in absehbarer Zeit

ein größeres Stadion für Zoppot

bauen. Am idealsten wäre für diese Zwecke der Manzenplatz, doch muß man leider aus vielerlei Gründen von dem Ausbau des Manzenplatzes zu einem Stadion absehen. Im Bereich des Möglichen liegt aber ein Ausbau der Jünckeschen Wiesen. Das ist das Gelände vor Talmühle und Stolzenfels.

Auch für automobilistische Veranstaltungen war Zoppot bisher wenig geeignet. Es fehlte in der Hauptsaison vornehmlich an Garagen und Unterkunftsmöglichkeit für die Gäste. Diesem Mißstand ist jetzt abgeholfen, so daß im nächsten Jahr, wenn — wie der Vertreter des Automobilsports ausführte — die Kurdirektion die nötigen Ehrenpreise zur Verfügung stellt, mit größeren motorsportlichen Veranstaltungen zu rechnen sei. So wurde vorgeschlagen, den Großen Donnerstag mit einer Schönheitskonkurrenz für Automobile zu verbinden. Auch soll eine Strahlenfahrt veranstaltet werden. Die Arrangierung größerer Rennveranstaltungen seine eine Frage der Zuschüsse, die der Magistrat für diese Zwecke zu zahlen, aufgefordert würde. Ueberhaupt spielte die Geldfrage in der gestrigen Sitzung eine sehr große Rolle. Alle Vertreter erklärten sich mit Freuden zur Teilnahme an der Sportwoche bereit, wenn das nötige Geld zur Verfügung gestellt würde.

Irgendwelche Konzessionen konnte der Kurdirektor von Wechmar gestern natürlich noch nicht machen, da erst der Magistrat gehört werden müsse. Die Verbände wurden aufgefordert, Voranschläge für ihre Veranstaltungen in der kommenden Sportwoche einzureichen. Eine neuerliche Sitzung, die am 16. November stattfinden soll, wird dann über die weiteren Schritte zu beraten haben.

Von Bedeutung waren auch die Stimmen, die für eine

Reduzierung des Sportwochenprogramms

eintraten. Man kann sich der Auffassung ohne weiteres anschließen, daß die einzelnen Veranstaltungen so gelegt werden müssen, daß die eine die andere nicht schlägt. Nach unserem Ermessen würde sich auch empfehlen, das Programm der eigentlichen Sportwoche auf fünf bis sechs Hauptsportarten, die auf das Zoppoter Publikum zugeschnitten sein müssen, zu beschränken. Alles übrige könnte dann im Laufe der weiteren Saison ohne Schaden für die Veranstalter und für die Kurdirektion zur Durchführung gebracht werden.

*

Neue Waldspielpläne. Die „Parsifal"-Aufführungen wurden insgesamt von 27 919 Personen besucht; durchschnittlich zählte jede Aufführung 5584 Zuschauer. Größere Anziehungskraft als die „Götterdämmerung" zeigte „Parsifal" nicht, so daß es bedenklich erscheint, ihn im nächsten Jahr zu wiederholen, um die Kosten der Inszenierung zu sparen. Der Etat der diesjährigen Waldoper fand eine Einnahme von 180 000 Gulden vor; eingekommen sind 176 008 Gulden einschließlich des Staatszuschusses von 10 000 Gulden. An Ausgaben waren 200 000 Gulden etatsmäßig vorgesehen; verausgabt sind bisher 197 819 Gulden, so daß der von Zoppot vorgesehene Zuschuß von 20 000 Gulden voll in Anspruch genommen werden dürfte. Aus der Waldoperlotterie sind nur geringe Einnahmen zu erwarten.

Dies finanzielle Ergebnis ermutigt nicht, die „Parsifal"-Aufführungen zu wiederholen, denn der größte Teil der Besucher sind Danziger und Zoppoter, die eine nochmalige „Parsifal"-Aufführung nicht besuchen würden. Man erwägt deshalb, im nächsten Jahre den „Sommernachtstraum" aufzuführen, doch ist ein Beschluß darüber noch nicht zustande gekommen.

Nachts an der Weichsel.

Fischmeister und Nachtwächter.

Die Fischerei in der Toten Weichsel ist an den Anglerklub verpachtet, der das Recht hat, seine Fischerei zu schützen. Er sucht die Fischerei auch durch Aussetzen von Brutfischen zu verbessern. Der Klub hat Aufsichtspersonen ernannt, die mit Abzeichen versehen sind. Da die unerlaubte Fischerei auch nachts betrieben wird, müssen auch die Aufsichtspersonen nachts hinaus. Insbesondere wird nachts nach Fischreusen gesucht, die im Wasser unerlaubt ausgelegt werden. Die Reusen sollen mit dem Namen des Reusenbesitzers versehen sein, um sofort feststellen zu können, ob es sich um eine unerlaubte Ausübung der Fischerei handelt. Weisen die Reusen keinen Namen auf, so werden sie fortgenommen und nach 6 Monaten verkauft, wenn sich kein Besitzer meldet. Die Aufsichtspersonen haben das Recht, auf dem Wasser zu fahren und die Ufer in einer Breite von 2 Metern zu betreten.

In einer Sommernacht fuhren Aufsichtspersonen mit dem Fischmeister in dessen Boot auf der Toten Weichsel und durchsuchten ein Holzfeld nach Reusen und fanden auch solche, die keinen Namen trugen. Diese wurden aufgenommen und beschlagnahmt. Um auf ein benachbartes Holzfeld zu kommen, sahen sich die Aufsichtspersonen und der Fischmeister genötigt, auf eine kurze Strecke am Ufer entlang zu gehen. Diese Strecke lag aber auf dem angrenzenden Holzplatz, der von einem Nachtwächter bewacht wurde. Der Wächter wollte nun die Herren vertreiben, und leistete dem Fischmeister Widerstand und beleidigte ihn. Der Fischmeister machte Anzeige und der Wächter hatte sich nun vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er berief sich auf sein Recht und seine Pflicht der Bewachung.

Der Richter verurteilte den Wächter wegen Widerstandes und Beleidigung zu 90 Gulden Geldstrafe. Die Aufsichtspersonen und der Fischmeister hatten das Recht, auch zur Nachtzeit das Holzfeld und das Ufer auf dem Holzplatz zu betreten und zu durchsuchen. Der Wächter durfte sie daran nicht hindern.

Lo Kittay produziert sich.

Unter den mannigfachen sogenannten Experimental-Psychologen ist Lo Kittay eine der sympathischsten Erscheinungen. Er gehört nicht zu jenen, die da ihre Experimente mit einem geheimnisvollen Mäntelchen umgeben, von okkulten Phänomen faseln, metaphysische Salbadereien einem geduldigen Publikum servieren und im Grunde genommen meist traurige Scharlatane mit mehr als mangelhaftem Können sind. Lo Kittay zeigt ein gewisses gesetzmäßiges Verhalten des Menschen bei bestimmten unterbewußten Sinneseindrücken. Er sagt unvermittelt zu einem älteren Skatspieler (das sieht man): „Kennen Sie eine Karte" und piekt ihm dabei mit spitzen Fingern auf die Brust und der Mann sagt: „Pik As" — das ist selbstverständlich: piekt — Pik und „as" ist das naheliegendste.

Lo Kittay zeigt die bekannte Scheintelepathie des Variétés (eine „echte" läßt sich nicht experimental demonstrieren) die auf sogenanntes Muskellesen beruht. Lo Kittay zeigt den bekannten Fakirbluff von der sogenannten Willensschulung, er zeigt Wachsuggestionen, die in ihrer hinreichend bekannten Art den Zuschauer ermüden. Vier Stunden experimentierte Lo Kittay, und zum neunten Male ist er in Danzig. Der große Schützenhaussaal, der früher bei Lo Kittays Abenden ungeheure Menschenmengen sah, war bei weitem nicht besetzt. Trotz allem kann natürlich für den, der Lo Kittay noch nicht kennt, ein Abend bei ihm überaus interessant sein.

— cla —

Korridor-Geheimnisse.

Das kann nur H. getan haben. — Ein Reinigungseid.

Streitigkeiten und Zänkereien zwischen den Angestellten des städtischen Betriebsamtes und rückständigen Zahlern von Gas und Wasser gehören zu den täglichen Erscheinungen. Wegen verleumderischer Beleidigung hatte sich eine Zimmermannsfrau M. vor dem Einzelrichter zu verantworten. Nach erfolgter Absperrung war die Frau zum Betriebsamt gegangen, um dort zu bitten, daß die Zahlung noch gestundet und das Wasser wieder angelassen würde. Sie wurde dabei von einem Angestellten H. des Betriebsamtes zu einem anderen Zimmer geleitet. Frau M. behauptete, daß ihr dabei von H. auf dem Korridor unsittliche Anträge gemacht seien. Empört darüber sei sie hinuntergegangen und habe zwei Arbeitern des Betriebsamtes die Sache erzählt, ohne den Namen des H. bisher gekannt zu haben. Die Arbeiter hätten darauf zu ihr gesagt, das könne nur H. getan haben. Zu Hause angekommen, erzählte Frau M. die Sache ihrem Pflegevater, der darauf zum Betriebsamt ging, um wegen der Belästigung seiner Pflegetochter vorstellig zu werden.

Als H. verantwortlich vernommen wurde, stellte er den Vorgang in Abrede, was zur Folge hatte, daß gegen Frau M. Anklage wegen Beleidigung erhoben wurde. Die Mutter der Frau M., eine Frau B., hatte sich auch in die Angelegenheit insofern hineingemischt, als sie der Wasserangelegenheit wegen ebenfalls im Betriebsamt gewesen war und unter Bezugnahme auf den Vorgang mit ihrer Tochter beleidigende Aeußerungen über H. gemacht hatte. Auch der Pflegevater der M. war mitangeklagt. Er hatte aber bei seiner Beschwerde über das angebliche Verhalten des H. lediglich dasjenige vorgebracht, was ihm von Frau M. über den Vorgang im Korridor des Betriebsamtes mitgeteilt worden war.

Bei der Verhandlung, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, schilderte Frau M. den Vorgang genau, auch bei einer Gegenüberstellung mit H., der die Behauptungen der Frau M. für eine grobe Unwahrheit erklärte, wie es überhaupt einen peinlichen Eindruck erweckte, daß sowohl H. wie noch ein anderer Beamter des Betriebsamtes ungerügt vom Vorsitzenden Frau M. der Lüge zeihen konnten. Ihrer Schilderung des Vorganges stand auf der anderen Seite die eidliche Bekundung des H. entgegen.

Frau M., die noch unbestraft ist, wurde zu sechs Wochen Gefängnis und ihre Mutter zu 50 Gulden Geldstrafe wegen Beleidigung verurteilt, der Pflegevater freigesprochen.

Ein hartes Urteil, das auf den Eid des Angeschuldigten aufgebaut ist und deshalb in der Oeffentlichkeit wenig verstanden werden dürfte.

Im Wilhelm-Theater bringt Tag für Tag die Singspiel-Revue „Am Rüdesheimer Schloß steht eine Linde" gut besetzte Häuser. Es wird viel gelacht. Wie uns die Direktion mitteilt, veranstaltet dieselbe heute wieder eine Gratis-Verlosung, in welcher Gegenstände, welche von den Firmen Fradero und Pöthig gestiftet sind, zur Verlosung gelangen. Die Lose sind gratis erhältlich an der Kasse und im Vorverkauf bei Loeser & Wolff, Langgasse.

Neues Café in Oliva. Nach vollständigem Umbau des hinteren Schloßhotels in Oliva, Am Schloßgarten 9, hat der Konditormeister Herr Emil Richter ein neuzeitlich eingerichtetes Café mit Konditorei eingerichtet. Herr R. ladet durch Anzeige in heutiger Ausgabe zum Besuch seiner behaglichen Räume ein.

An der Kreissäge verunglückt. Der 25 Jahre alte Arbeiter Franz Sagowski, wohnhaft Legetor 10/11, war Dienstag vormittag in der Parkettfabrik Zielinski an einer Kreissäge beschäftigt, wobei er mit der linken Hand in die Säge geriet. Das Handgelenk wurde fast durchschnitten.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 12. September 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	—0,02	—0,01	Dirschau	—0,88	—0,88
Fordon	—0,04	—0,02	Einlage	+2,26	+2,28
Culm	—0,16	—0,17	Schiewenhorst	+2,46	+2,54
Graudenz	—0,03	—0,06	Schönau	+6,26	+6,26
Kurzebrack	+0,38	+0,38	Galgenberg	+4,58	+5,58
Montauerspitze	—0,44	—0,46	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Pieckel	—0,55	—0,56	Anwachs	—,	—,

Krakau	am 11. 9.	—2,91	am 10. 9.	—2,90
Zawichost	am 11. 9.	+0,49	am 10. 9.	+0,51
Warschau	am 11. 9.	+0,62	am 10. 9.	+0,65
Plock	am 12. 9.	+0,14	am 11. 9.	+0,16

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6

Ankäufe

Kleines **Grundstück** z. Kauf gesucht. Ang. unt. 7182 a. d. Exp.

Gut erhaltene **Kacheln** vom Abbruch zu kauf. ges. Ang. mit Preis u. 7206 a. Exp.

Ell. gebr. Bettgestell zu kauf. gesucht. Ang. u. 7269 a. d. Exped.

Suche 2 Satz gut erhalt. saub. Betten. Frau Müller, Altst. Graben 60, Eingang Schneidemühle.

Kaufe gebr. Möb., Bett., Kleid., Wäsche, auch ganze Wohnungseinrichtung. Gosse, Häkergasse Nr. 11.

Alte Gebisse, Gold, Silber u. Brillant. kauft M. Oltmski, Pfefferstadt 30, 1.

Gebr. Klavier zu kaufen gesucht. Ang. u. 1449 an die Expedition.

Suche möglichst Original-Weck- oder Rex-Gläser zu kaufen, Ang. unt. 7246 an die Exped.

Drehbank zu kaufen gesucht. Ang. unt. 7242 an die Expedition.

Getr. Kleider, Schuhe, Möbel kauft Gelegenheitskäufe Nählergasse 6.

Offene Stellen

Mädchen über 16 J., zur Aufwart. z. 1. 10 gesucht. Melden: Mittwoch, 5—6 Uhr, Ortmann, Bröf., A. Seestrandecke

Stellengesuche

Anst. Mädchen, welch. auch Nähen kann, m. pass. Stell. im gut. Haushalt v. 1. 10. od. 15. 10. 28. Ang. erw. bei Frau Krug, Paradiesgasse 19b.

Junge Frau sucht Aufwartestelle für ½ Tag. Ang. u. 7245 an die Exped.

Wäschenäherin empf. sich f. Neuanfert. u. Reparatur in und auß. d. H. Boerschke, Lgf., Johannisb. 19.

Junge Frau sucht Aufwartestelle Ang. unt. 7243 an die Expedition.

Zu vermieten

Leeres Zimmer mit Kochgelegenh. zu vermiet. Verlängerte Hertastraße. Haus 25, pt., rechts.

Leeres oder teilweise möbliertes Zimmer mit Küchenanteil an kinderl. Ehepaar zu vermiet. Lgf., Ringstraße 85, 1, rechts.

Möbliert. Zimmer zu vermieten Pfefferstadt Nr. 16.

Schlafstellen an anständ. Leute zu verm. Kölsche Gasse Nr. 5, part., links.

Wir suchen von sofort

geübte Stanzerinnen und Löterinnen

die bereits in unserem Betriebe gearbeitet haben, für für dauernde Beschäftigung.

Industrie- und Blechwaren-Werke
Reitergasse 12-15.

32 Dreizimmerwohnungen

mit Badestube, Mädchenstube, Balkon, Etagenheizung, bezugsfertig zum 1. November 1928, sind in unseren

Neubauten, Zoppot, Beethovenstraße

noch zu vermieten, da das Wohnungsamt Zoppot noch keine Genehmigung erteilt hat. Bewerber wollen Genehmigung beim Zoppoter Wohnungsamt nachsuchen.

Näheres bei

Wilhelm Werner & Co., Danzig
Elisabethkirchengasse 11 Telephon 27381

Wohn.-Gesuche

Junges anst. Ehep. mit 1 Kind sucht ein leeres Zimmer mit Küchenben. Ang. u. 7256 a. d. Exped.

Einfach möbliertes **Zimmer** in Lgf., Nähe Mirchauer Weg, gesucht. Ang. mit Preis unt. 7258 a. d. Exped.

Werkstatt od. Keller, hell, für Korbmacher, möglichst Niederstadt gesucht. Ang. unt. 7241 a. d. Exped.

Kleiner Laden

mit anschließend. 2-3-Zimmerwohnung von sofort oder auch später gesucht

Angebote unter Nr. 7262 an die Exp. der Danziger Volksstimme.

Zwangsfreie **1- od. 2-Zimmer-Wohnung** od. groß., leer. Zimmer u. Küche, zum 1. 10. in Danzig od. Vorort ges. Ang. unter W. 31 an die Exp. der „Volksst."

Leeres Zimmer zu mieten gesucht, Altstadt, Ang. unter 7250 a. d. Exped.

Kleiner Laden zu mieten gesucht. Ang. unt Nr. 7227 an die Exped.

Haus mit groß. Stall und Hofraum

für Pferde- oder Holz- und Kohlengeschäft geeignet (Skarszewy), von gleich **zu verkaufen.** Offerten unter Nr. 7160 an die Expedition der Danziger Volksstimme.

Wohn.-Tausch

Tausche sonnige, gr. Stube, gr. Küche, Entree, Stall, Keller, Miete 14 G., Bischofstal, gegen Stube u. Küche in Danzig. Ang. u. 7214 a. d. Exp.

Gute Wohn., Stube, Kab. u. Küche, geg. 2—3 Z.-Wohnung zu tauschen. Ang. unt. 7254 a. d. Exped.

Tausche m. 2 Zimm.-Wohn. m. Küche geg. 1 Stube, Kab. und Küche, wenn mögl. nach Petershag. oder Stadtgebiet. Kroll, Bischofsberg 24 b.

Tausche Stube, Kab., Küche, alles sonnig, 1 Tr., geg. gl. oder größ. Umzug wird vergütet. Ang. unter 7249 a. d. Exped.

Tausche Stube, Kab. u. Küche all. hell, geg. 2 Zim. od. gleiche, kann auch geg. Stube u. Küche sein. Ang. u. 7244 an die Expedition.

Tausche 2 frdl. Zim., h. Küche, Bod. und Keller, geg. gl. oder Stube u. Kab. nach Niederstadt. Ang. u. 7258 a. d. Exped.

Stube, Kab., Küche u. Zubeh. gegen 2—3 Zimmer zu tauschen gesucht. Ang. u. 7252 a. d. Exped.

Biete 1 Zim., Küche, Keller, Stall, Bod., all. sonnig, elektr. Licht, 12,50 G. Miete in Ohra. Suche 2—3 Zimm., ganz gleich wohin. Kellmer, Ohra, Korinteng. 14.

Tausche schöne sonn. Wohn., Stube, Kab., Küche nebst Zubeh., geg. etwas größere, auch 1 gr. Zimmer. Ang. unt. 7243 an die Expedition.

Verschiedenes

Die der Fam. Plötz, Tischlergasse 52, 2, zugefügt. schwer. Beleidigung, nehme ich mit d. Ausdruck des größten Bedauerns hiermit zurück. Frau Janischewski.

Plissees, Röcke, je 2.25 Guld., werd. schnellst. angef. Breitgasse 126, Lad.

Holzhobeln Stunde 6 G. Krieger, Samtgasse Nr. 6/8.

Einzelunterricht in Reichskurzschrift Maschinenschreiben M. Streeck, Hansapl. 2b

Malerarbeiten sowie Anstreichen werd. gut u. billig ausgeführt. Ang. u. 7240 an die Expedition.

Wäsche jeder Art wird sauber u. billig gewaschen. Ang. unt. 7247 an die Exped.

Bubenkopf Spezialist Erich Kohn, Friseurmeister, A. d. Schneidemühle 1

Schirm-Reparaturen werd. gut u. billig ausgeführt Fr. Neumann, Poggenpfuhl 14. Danzigs älteste Werkstatt.

Laubenparzelle a. Militärfriedhof zu verpacht. Ang. unter 7251 an die Exped.

Aufarbeiten von Sofas und Chaiselongues, billig Reth, Samtgasse 6/7.

Polsterarbeiten führt billig aus Arends, Ferberweg 20.

Wäsche wird sauber in u. auß. d. Hause gewaschen, übernehme auch Reinmachestellen. Zie... Mattenbuden 20.

Amtl. Bekanntmachungen

Kündigung der 5prozentigen Danziger Goldmarkanleihe von 1925 (1. Ausgabe).

Wir machen von dem uns zustehenden Kündigungsrecht Gebrauch und kündigen hiermit sämtliche Stücke dieser Anleihe zwecks Rückzahlung zum 1. 4. 1929 mit dem Bemerken, daß die Verzinsung der Stücke mit diesem Tage aufhört.

Die Einlösung der gekündigten Stücke zum Nennbetrage erfolgt bei der Kämmereihauptkasse in Danzig und bei den für diese Anleihe bekanntgegebenen Zahlstellen.

Mit den Schuldverschreibungen sind auch die zugehörigen Zinsscheine für 1. 10. 1929 und folgende Termine sowie die Erneuerungsscheine einzureichen. Für jeden nicht abgelieferten Zinsschein wird der Betrag desselben von der Kapitalsumme gekürzt.

Danzig, den 8. September 1928.

Der Senat.
Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft
von Sonnabend, den 15. bis Montag, den 17. Sept., früh geschlossen
Leo Sandmann, Sobbowitz

Versammlungsanzeiger

SPD., 13. Bezirk Lauental. Donnerstag, den 13. Sept. 1928, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung im Lokale Kamlah. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Lehrer Beyer. 2. Bezirksangelegenheiten. Alle Genossen und Genossinnen werden dringend gebeten, vollzählig zu erscheinen. Eingeführte Gäste willkommen. Der Bezirksvorstand.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Donnerstag, den 13. Sept 1928, abends 8 Uhr, in der Aula der Petrischule am Hansaplatz: **Mitglieder-Versammlung.** Tagesordnung: 1. Die Leistungen der Krankenkasse. Referent: Koll. Weiglein. 2. Wahl der Delegierten zur Gaukonferenz. Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen. Kollegen! Erscheint zahlreich zu dieser wichtigen Versammlung.

SPD., 11. Bezirk, Heubude. Donnerstag, den 13. September, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal Schönwiese. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Klossowski über das Arbeitnehmer-Ausschußgesetz und das kommende Arbeitsnachweisgesetz. 2. Bezirksangelegenheiten. Genossen und Genossinnen! Es ist Pflicht, zu dieser Versammlung unbedingt zu erscheinen. Der Bezirksvorstand.

Freier Schachklub Bürgerwiesen. Der nächste Spielabend findet am Donnerstag, dem 13. September 1928, abends 7 Uhr, im Klublokal „Café Bürgerwiesen" (Müller) statt. Die Mitglieder werden ersucht, zwecks Besprechung über das demnächst stattfindende Klassenausscheidungsturnier, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Anmeldungen neuer Mitglieder sowie Anmeldungen für die Teilnahme an einem Lehrkursus für Anfänger werden an den Spielabenden entgegengenommen.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Freitag, den 14. Sept., abends 7 Uhr, bei Kreslin, Brunshofer Weg 36: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Punkt: Vortrag des Gen. Holz über das Thema „Von Marx bis Müller." 2. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Eingeführte Gäste haben Zutritt.

Schachgruppe „Adler". Am Sonnabend, dem 15. September 1928, abends 7 Uhr, findet im Klublokal in Danzig, Hirschgasse Nr. 9, ein Turnierspiel der Meistermannschaft statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich vollzählig hieran zu beteiligen. Gäste haben hierzu ebenfalls freien Zutritt.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Ortsgruppe Danzig. Das nächste Spiel im Ausscheidungsturnier für die Meistermannschaft findet am Sonnabend, dem 15. September 1928, abends 7 Uhr, in Danzig, im Klublokale der Schachgruppe „Adler", Hirschgasse 9, statt. Die Spielleitung.

Für die vielen Glückwünsche und Blumenspenden zu unserer Silberhochzeit sagen wir allen Verwandten, Bekannten, den Gewerkschaften und der S. P. D., sowie allen Kollegen, die uns ihre Glückwünsche darbrachten, unseren herzlichsten Dank

E. Quitschau und Frau

Wilhelm-Theater
Der große Erfolg der Revue in 15 Bildern
„Im Rüdesheimer Schloß steht eine Linde"
Ein Spiel von Liebe, Lenz u. Wein
Heute findet für alle Theaterbesucher eine **Verlosung** der von den Firmen **Fradro** und **Pöthig** gestiftet. Sachen statt
Lose gratis!
Jeder Besucher der I.-Rang- und Saalplätze erhält ein Freilos!
Anf. 8 Uhr - Vorverk. Loeser & Wolff
Preise 1 bis 3 Gulden

Schumann & Co.
Reparaturen an Schreib- u. Rechenm.
Schreibwaren Bürobedarf
Goldschmiedegasse 8
Telephon 242 75

Billige Klubjacken
erhalten Sie nur
Junkergasse 6, am Kino „Flamingo"

Arbeitskleider
f. Handwerker u. Arbeiter in all. Größ. billigst bei
Julius Gerson, Fischmarkt 19.

* **Café** * **Konditorei**
# Emil Richter
Telephon 450 35 ★ **Danzig-Oliva** ★ Telephon 450 35

Heute, **Mittwoch**, den 12. September 1928, 12 Uhr mittags, eröffne ich in dem von mir käuflich erworbenen Grundstück
Oliva, Am Schloßgarten Nr. 9 (früh. Schloß-Hotel)
nach vollständigem Umbau ein der Neuzeit entsprechendes
Café mit Konditorei
Als langjähriger Fachmann im Konditorei- und Gastwirtsgewerbe bin ich in der Lage, selbst den verwöhntesten Ansprüchen gerecht zu werden
Weine - Biere - Liköre
Bestellungen auf Konditorwaren aller Art, von der einfachen bis zur künstlerischen Ausführung, werden prompt frei Haus geliefert. Um gütige Unterstützung seines neuen Unternehmens bittet
Emil Richter, Konditormeister

2038

Elektrische Bahn.
Der Straßenbahnverkehr über die Grüne Brücke wird am 12. ds. Mts. wieder aufgenommen.

Gleichzeitig erfolgt die Inbetriebnahme der Gleisschleife über den Hansaplatz für die Linien 3 und 4. Innerhalb der Schleife ist eine Haltestelle auf dem Hansaplatz — am unteren Ende der Anlage — eingerichtet. Die bisherige Endhaltestelle am Kassubischen Markt kommt in Wegfall.

Die Direktion.

Oskar **Prillwitz**
Estonia-, Phänomen-, Merkur-, Stoewer-, Opel-Räder
Ersatzteile — Reparaturen
Nähmaschinen — Radio
Teilzahl. gestattet
DANZIG
Paradiesgasse

Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pads
Waldemar Gassner Danzig Altstädt. Graben
In allen Drogerien und Apotheken erhältlich

Mäntel, Hüte, Strickkleider f. 12–14jähr. Mädchen, gr. Mantelkleid, Gr. 46, verkäuflich Grabengasse 3, 3, r.

Vertiko, Kinderbettgestell, Tische, Nähmaschine, Mäntel u. Anzüge, bill. z. vk. Tischlergasse 10, pt.

Gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** zu verkaufen, Preis 55 Guld. Breitgasse Nr. 120, 2 Tr., r.

Eis. Geldschrank, Fa. Spindler, fortzugsh. f. günstig zu vk. Näh. A. Lemke, 2. Damm 14, 2 Tr.

● **Kurhaus Heubude** ●
Heute große
Stieberitz - Schlachtmusik
mit **großem Brillantfeuerwerk**
und anschließender, im großen Saale stattfindender
Eintritt G 0.60 **Reunion** Eintritt G 0.60

Tagesbefehl
Kein Danziger der Möbel kaufen will
darf Danzig verlassen!
da ich trotz der enormen Preissteigerung in der Möbelbranche noch die alten **billigen Preise** beibehalte
● **Kaufen Sie daher sofort Ihre Möbel im**
Möbelhaus David II. Damm 7
● Leichteste Zahlungsbedingungen ● Billige Preise ●

Anna Karenina
von **Leo Tolstoi**

Halbleinen **2.20** Gulden
Ganzleinen **2.75** Gulden

Das Buch ist auch an der Kasse der Rathaus-Lichtspiele zu haben

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Danzig, Am Spendhaus 6

Fabelhaft schöne
Damen-Hüte
Damen-Mäntel
Damen-Kleider
interessante Formen * *aparte Qualitätsstoffe* * *neue Farben*

Elegante Atelier-Arbeit — niedrige Preise

Walter & Fleck A.-G.

Gut erhalt. **Kachelofen**
auf Abbruch zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. Off. **7257** an die Exp. Dzg. Volksst.

Dreharbeiten nach Muster oder Zeichnung in Präzisions-Ausführung
Record, Vorstädt. Graben 51, Tel. 264 85

Herrenhüte
werden wie neu **umgepreßt** (von 1 G an)
Breitgasse 104, Hof

Uhren
Goldwaren und Reparaturen

J. Harzynski
Tischlergasse 41

Verkäufe

Zöpfe! Zöpfe!
Riesenauswahl
Fabrikpreise!
empfiehlt
Haar-Körner
Kohlenmarkt 18-19

Chaiselongues, gute Verarbeit. Ferberweg 195, Jachen.

Satz gute rote Betten, Nähmaschine Ferberweg 196, 1, l.

Eierkisten
bill. z. vk. Eierhandlung, Altst. Grab. 102

Fast neuer Brennabor-Kinderwagen preisw. zu verkauf. Reitergasse 12, part.

Brennabor
die beste deutsche Marke, in all. Preislagen, auch auf Ratenzahlung zu staunend billig. Preisen.
Oskar Prillwitz
Paradiesgasse 14,
Spezialhaus für Kinderwagen.

Korbsessel
von 6 G. an.
Alle Korbwaren billigst
Fischmarkt Nr. 7.

Chaiselongues 50, Auflegematratzen 25, Patentmatratzen deutsch, Stahl 25 G. Polsterei Hundegasse Nr. 52.

Furniere
im Sperrholzlager
Erich Philipp,
Dzg., Fraueng. 53,
Lgf., Marienstr. 21.

Glaskasten zu verkaufen Müller, Trumpfturm 7/8.

Bälle
Steinhoff
Spiel- und Papierwaren
Junkergasse 5

Friseureinrichtung, fast neu, 3 Bedienungen, bill. zu verkauf. Ang. u. 5255 an die Expedition.

Holz-Bettgestell mit Matr. (25 G.), getr. Mädchenkl. vkfl. Grabengasse 3, 2, r.

Gute **Möbel** billig!
Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer
Einzel- u. Polstermöbel
Breitgasse 95
Marschall
Weitgeh. Kreditgewährg

Feldschmiede, Bohrer, Werkzeug u. Bohlen bill. z. verk. Besicht. v. 4–6 Uhr. Plappergasse 4, 1 Treppe.

Blauer Anzug, flott. br. **Herr.-Mantel,** f. neu, **Smoking,** schw. Hose, neu, f. schlanke Figur, 178 cm, groß. beste Stoffe, Schneiderarbeit, billig zu verkaufen **Oliva, Ottostraße Nr. 7.**

Gut erh. w. **Kachelofen** bill. z. verk. in **St. Albrecht Nr. 7.** Besicht. vormittags.

1 Hand-Grammoph. m. eingeb. Metalltonführ. u. gut. Schalldose f. preisw. zu verkauf. Bes. 4–6. Templin, Schwarzes Meer 22, 1 Treppe.

Sehr gut erhaltener **Sportliegewagen** zu verkaufen Kl. Krämergasse 4, 2.

Küchenherd
mit **Bratofen** auf Abbruch zu verkauf. **Beck,** Königstal, Weg 28.

1 selbstgearb. stabil. **Vogelbauer** preisw. zu verk., eignet sich sehr gut f. Papagei. **B. Dreyer,** Alte Schichaukol. 7.

Wegen Aufgabe der Zuchtkanarienhähne u. -weibch., **Hecke** m. 6 **Stub., Flugbauer** u. kl. **Bauer** zu vk. **B. Hoffmann,** Brotbänkeng. 51, 1.

Chaiselong. preisw. Ferberw. 20, Polster.

1 Kinderwagen zu verkaufen **Schiblik,** Weinbergstraße 15a, 3 Tr.

Ein blauer **Herr.-Winter-Paletot** zu verkaufen. Ang. u. [illegible] a. d. Exped.

Knickeier billigst
Eierkeller, Bäckergasse Nr. 68.

Knickeier sehr billig
Eierhandlung, Altstädtischer Graben Nr. 102.

4 Galind., Magnet, Kilom.- u. Geschw.-messer, Regulator, Bild, Sofa, Sessels u. mehr. and. Gegenstände bill. z. verk. **Schüsseldamm 45,** 2 Tr., rechts

Plüschsofa billig zu verkaufen Altstädt. Graben 44.